No 84 | Oktober 2015

IRS AKTUELL

Magazin für sozialwissenschaftliche Raumforschung

Urbane Transformationen

Schrumpfung und Wachstum – Dynamiken der städtischen Wandels

Lokal und global – urbane Transformation in vielfältigen Kontexten

Großprojekte oder ‚bottom up' – Wege der Regenerierung

Gentrification, Stadtumbau, Migration – Prozesse und Instrumente des Wandels

In dieser Ausgabe

DIE FACETTEN STÄDTISCHEN WANDELS ERFORSCHEN 4

URBANE TRANSFORMATIONEN UND REGENERIERUNG IM INTERNATIONALEN KONTEXT 6

GENTRIFICATION-FORSCHUNG – NEU BUCHSTABIERT 11

DETROIT: TRANSFORMATIONEN EINER METROPOLE 14

STADTUMBAU ALS ANSATZPUNKT FÜR URBANE TRANSFORMATION 16

GLOBALER UMWELTWANDEL UND STÄDTISCHE TRANSFORMATION 18

Nachrichten aus dem Institut 20

Ausstellung im IRS 26

Personalien 29

Impressum 35

Veranstaltungshinweis 36

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beiderlei Geschlecht.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs hat am IRS seit langem eine hohe Priorität. Zum einen sehen wir uns als außeruniversitäres, interdisziplinäres Forschungsinstitut in der Verantwortung, die Besonderheiten dieses modus vivendi – sowohl fachlich als auch organisatorisch – den kommenden Generationen von Wissenschaftlern auf dem Feld der raumbezogenen Sozialforschung zu vermitteln. Zum anderen ist die Förderung von Doktoranden und Postdoktoranden unabdingbarer Bestandteil der Personalentwicklung im IRS. Aus beiden Gründen entwickeln wir unsere Instrumente der Nachwuchsförderung beständig weiter. Im Sommer 2015 haben wir einen weiteren Schritt in der strukturierten Doktorandenausbildung gemacht und zeitgleich fünf Promotionsstellen in enger Anbindung an die Leitprojekte der fünf Forschungsabteilungen besetzt. Die Elemente unserer Doktorandenförderung – von Betreuung und Begleitung über systematische Fortbildung bis zur Schaffung von Freiräumen zur Finalisierung der Dissertation – können nun noch besser auf die Bedürfnisse der Doktoranden abgestimmt werden. Die fünf Promovierenden werden Ihnen ab Seite 29 vorgestellt.

Auch in unserer Post-Doktoranden-Förderung setzen wir auf eine fortwährende Weiterentwicklung und Optimierung unserer Strategie. Dafür haben wir in diesem Sommer eine gründliche Bestandsaufnahme der Förderstrategie durchgeführt und diese mit dem Wissenschaftlichen Beirat diskutiert. Dies hat uns gezeigt, dass das IRS bereits sehr gute Karrierebedingungen für promovierte Wissenschaftler bietet, etwa durch die Übertragung von Verantwortung in Projekten oder durch Unterstützung bei Auslandsaufenthalten. Zugleich bestärkt uns der Beirat in der Weiterentwicklung der Strategie, beispielsweise in der Einrichtung einer Junior-Professur und der Neustrukturierung der Rekrutierung von Post-Doktoranden.

Die vorliegende Ausgabe von IRS aktuell steht im Zeichen eines anderen Fokus' des Instituts in den vergangenen Monaten, dem Wissenstransfer und der Kommunikation im Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt". Unter dem Oberbegriff „Urbane Transformationen" stellen IRS-Wissenschaftler aktuelle Forschungsergebnisse zu Themen städtischen Wandels und urbaner Regenerierung vor.

Bei der Lektüre wünsche ich Ihnen viel Spaß.

Prof. Dr. Heiderose Kilper
Direktorin des IRS

Die Facetten städtischen Wandels erforschen

Die Regenerierung von Städten ist seit langem ein zentraler Forschungsgegenstand der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Stadtforschung des IRS. In den vergangenen Jahren fokussierte sie sich unter anderem auf die Ursachen und Folgen von Peripherisierungsprozessen in strukturschwachen Regionen und innerhalb von Großstädten sowie auf Begleitforschung von Städtebauförderprogrammen wie dem Stadtumbau Ost. Durch eine gemeinsame Berufung mit der Technischen Universität Berlin wird dieser Schwerpunkt erweitert und in den Kontext urbaner Transformationen in internationaler Perspektive gestellt.

Seit Juni 2015 ist Prof. Dr. Felicitas Hillmann Leiterin der IRS-Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten" und zugleich Professorin im Fachgebiet „Transformation städtischer Räume im internationalen Kontext" an der TU Berlin. Mit dieser neuen gemeinsamen Berufung wird der Regenerierung die Transformation als zentraler Fokus der Abteilungsforschung zur Seite gestellt, d. h. die Frage der Regenerierung wird als Teil der städtischen Transformation untersucht.

Tragen verschiedene Formen der Regenerierung, inbesonders bottom-up-Prozesse, auch zur städtischen Transformation bei? „Die angestrebte und zum Teil bereits praktizierte urbane Transformationsforschung bedient explizit eine international vergleichende Perspektive, die sich auf Europa und Nordamerika konzentriert und punktuell Beispiele aus dem globalen Süden betrachtet", sagt Hillmann. Bezüglich der internationalen Dimension stellen sich unter anderem Fragen des Entwurfes und der Übertragbarkeit von Planung:

- Welche travelling ideas finden wo Anwendung und wie ändern sich die lokalen und regionalen Planungspraxen durch die Einflüsse der Globalisierung?
- Aufgrund welcher Annahmen über zukünftige Herausforderungen werden Regenerierungsmaßnahmen entworfen und auf welche historischen Vorläufer wird zurückgegriffen?
- Welche Visionen der Moderne werden über die Regenerierungsmaßnahmen präsentiert?

Dies sind Fragestellungen, die sich aus den in diesem Heft dargestellten Teilbereichen der Regenerierung vergleichend ergeben. „Denkanstöße für eine solche vergleichende Forschung über die urbane Transformation kann sich an der Stadtforschung mit ihrem Fundus an theoretischem Wissen zu Exklusion, Marginalisierung, Fragmentierung und der Produktion des „urban fabric" orientieren. Doch die

Stadtforschung liefert bislang noch wenig konsize Forschung zur Frage, wie die Regenerierung von Städten tatsächlich verläuft, wie Städte „produziert“ werden und welchen gesellschaftlichen Gruppen sprichwörtlich welcher Raum zugestanden wird“, so Hillmann. Unübersehbar sind die starken Auf- und Abwertungstendenzen einzelner Stadtteile und die Gleichzeitigkeit von in Teilen wachsenden und schrumpfenden Städten.

- Wie können die Städte, die nicht zu den global players gehören, insbesondere die Städte zweiter Ordnung, auf die durch die Globalisierung vorangetriebenen Verschiebungen mit ihrer Stadtentwicklungspraxis reagieren?
- Werden die öffentlichen Räume zu den Aushandlungsarenen unterschiedliche Nutzungsansprüche einer heterogenen Bewohnerschaft?
- Welche Verbindungen entstehen durch die Transformation zwischen den Städten?
- Wie beeinflussen Migration, Migranten und Flüchtlinge die Stadtentwicklung und inwiefern könnten Migrationsprozesse Impulse für eine Regenerierung von Städten geben?
- Wie verändern sich die Städte mit zunehmend mobilen Bewohnergruppen und durch die kurzfristige Mobilität in die Stadtstruktur hinein?
- Welche Risiken bergen diese krisenhaften Transformationsprozesse für die Einwohner?

Die Bundestransferstelle Stadtumbau Ost bildet einen wichtigen inhaltlichen Bezugspunkt für die weitere Analyse der bundesdeutschen Situation. In Ostdeutschland schritten Peripherisierung und Schrumpfung der kleineren Städte seit der Wiedervereinigung voran, Nutzungslücken erlaubten das Erproben neuer Instrumente der Stadtentwicklung wie etwa der Zwischennutzung, der Stadtumbau wurde zu einem Ansatzpunkt für die Gestaltung urbaner Transformation, der physisch-materielle und sozioökonomische Raumdimensionen ebenso umfasst wie veränderte Wanderungsmuster sowie wechselnde Repräsentationen und Leitbilder (siehe Beitrag Seite 16).

Länderübergreifende Studien zur Gentrifizierung in den Städten erlauben einen Blick über den Tellerrand und sie zeigen, dass planerische Eingriffe an grundlegenden Daseinsfragen wie dem Wohnen rühren und in höchstem Maße regional kontextualisiert sind. Konzepte und Ideen der Planungspraxis wandern weltweit, und sie nehmen in dem jeweils neuen lokalen Kontext eine neue Färbung an (siehe Beitrag Seite 6). In einigen Ländern gibt es schon mehr Suchbewegungen im Umgang mit städtischer Transformation. Das Beispiel des postindustriellen Detroit zeigt, wie neue Regenerierungsstrategien vielleicht aussehen können und auch, wo die Nebenwirkungen solcher Ansätze zu vermuten sind (siehe Beitrag Seite 14).

„Der Blick der raumbezogenen Transformationsforschung wird sich zukünftig noch weiter aufspannen (müssen), weil Europa keine Insel ist und vor allem, weil von hier Impulse für andere Städte in der Welt ausgehen und Europa von anderen Regionen lernen kann“, schließt Hillmann. In Asien, Lateinamerika und Afrika sind die Städte lokal besonders stark von den Auswirkungen globaler Krisen und Umweltdegradation betroffen. Viele der Millionenstädte sind Küstenstädte, die einen Meerespiegelanstieg erleben und die mit einer Mixtur von ökologischen, politischen und gesellschaftlichen Problemen umgehen müssen. Migration und Mobilität sind Teil der Bevölkerungsdynamik und damit zentral zum Verständnis der Transformation an sich (siehe Beitrag Seite 18). ■

„Der Blick der raumbezogenen Transformationsforschung wird sich zukünftig noch weiter aufspannen (müssen), weil Europa keine Insel ist und vor allem, weil von hier Impulse für andere Städte in der Welt ausgehen und Europa von anderen Regionen lernen kann.“

KONTAKT

Prof. Dr. Felicitas Hillmann,
Tel. 03362 793-232,
felicitas.hillmann@irs-net.de

Felicitas Hillmann ist Leiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ und der Forschungseinheit „Migration trajectories“ des Projektes „New Regional Formations: Rapid environmental change and migration in Ghana and Indonesia“ der VW-Stiftung. Zudem ist sie Professorin für das Fachgebiet „Transformation städtischer Räume im internationalen Kontext“ an der TU Berlin. Ihre Forschungen fokussieren sich u. a. auf die Themen Migration und Stadtentwicklung.

Urbane Transformationen und Regenerierung im internationalen Kontext

Eines der eklatantesten und zugleich drängendsten Themen der globalisierten Welt ist die Transformation von Städten, die je nach Ort sehr verschiedene Ausprägungen annimmt. Global gesehen steigt der Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung immens. Einige Städte platzen aus allen Nähten, wohingegen in anderen Regionen ein Prozess des stetigen Schrumpfens zu beobachten ist. Wie der Umgang der Städte mit dieser Transformation aussehen wird, wie sich Städte regenerieren und an diese Transformation anpassen könnten, indem sie sich auf globale Entwicklungen auf verschiedenen Handlungsebenen einstellen, ist eine Zukunftsfrage der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung.

Die Transformation der Städte, wie sie seit Mitte der 1980er Jahre durch die beschleunigte Globalisierung massiv vorangetrieben wird, ist ein so großes wie zukunftweisendes Thema. Mehr als die Hälfte der gesamten Weltbevölkerung lebte 2014 bereits in Städten, bis zum Jahre 2050, so schätzt die UN, werden zwei Drittel der Weltbevölkerung Städter sein.

Der Grad der Urbanisierung, das heißt der Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung, variiert. In Nordamerika, Lateinamerika, der Karibik und Europa liegt er mit über 73 Prozent weltweit am höchsten; am niedrigsten in Afrika und Asien. Auf diesen Kontinenten ist dafür das Wachstum der Städte rasant. Mit der Globalisierung änderte sich das Verhältnis der Städte zueinander weltweit, neue weltweite Städtehierarchien bildeten sich aus; Global cities fungierten als Fixsterne der Neuordnung. Gleichzeitig traten neue Player, insbesondere aus den wirtschaftlich prosperierenden Schwellenländern, riesenhafte Megacities, hinzu. Die Städte mussten ihre Position im nationalen und internationalen Kontext neu justieren, das Verhältnis der ländlichen Räume zu den urbanen Zentren änderte sich grundlegend.

Die Transformation in den Städten außerhalb der Industriestaaten, wird von anderen Themen der Stadtentwicklungsplanung beherrscht. „In vielen Ländern der sich entwickelnden Welt, beispielsweise in Teilen Subsahara-Afrikas, konfigurieren sich derzeit Stadtgesellschaften, deren Bewohner mit hochmobilen Lebensformen experimentieren und die teilweise die traditionellen Vorstellungen der westlichen, auf Sesshaftigkeit angelegten, Stadtgesellschaften in Frage stellen“, berichtet

Prof. Dr. Felicitas Hillmann, Leiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ und Professorin für „Transformation städtischer Räume in internationalem Kontext“ an der TU Berlin. Die wachsenden Städte absorbieren einen Großteil der in diesen Ländern vorhandenen Ressourcen, etwa Energie und Wasser, und bündeln Kapital und Menschen. Der steigende Standard in den sich rapide entwickelten Städten – meist nach westlichem Muster ausbuchstabiert – geht auf Kosten der Landbewohner, die sich ohne Perspektiven wiederfinden. Die wandern kontinuierlich in die Städte mit ihren besseren Lebensbedingungen ab und hoffen dort darauf, ihren Traum einer urbanen Lebensweise umsetzen zu können. In Teilen Afrikas und Asiens entstanden riesige Armutsgebiete ohne formellen Zugang zu Infrastruktur, Gesundheitsvorsorge und Bildungseinrichtungen. Zugleich kapselten sich Gated Communities mit eigener Wasser-, Elektrizitäts- und Abfallversorgung wie selbstverständlich von der Mehrheitsgesellschaft ab.

Die Urbanisierungsmuster der sich entwickelnden Welt geben inzwischen immer deutlicher den Takt in der aktuellen Debatte über die globale Stadtentwicklung an. Angesichts globaler Krisen wie dem Klimawandel wird die vermehrte Ansiedlung und Versorgung von Menschen in den urbanen Zentren sogar als effizient angesehen, weil hier der Zugang zu Gesundheitsversorgung und Schulen für die Menschen leichter möglich scheint. Die schnelle urbane Transformation trifft die verschiedenen Städte mit unterschiedlicher Wucht und löst eine eigene Dynamik an Coping-Strategien, hier verstanden als Versuche der Anpassung und des gestalterischen Umgangs mit der krisenhaften Situation, aus. Zwar ist die Größe von Städten wichtig, entscheidender ist jedoch der kontextspezifische Umgang mit den vorhandenen Ressourcen und die Fähigkeit, in der Krise neue Pfade der Stadtentwicklungspraxis einschlagen zu können und dadurch eigenständige Formen von Resilienz zu entwickeln.

Angesichts globaler Krisen wie dem Klimawandel wird die vermehrte Ansiedlung und Versorgung von Menschen in den urbanen Zentren sogar als effizient angesehen, weil hier der Zugang zu Gesundheitsversorgung und Schulen für die Menschen leichter möglich scheint.

„Die Auswirkungen der mit der Globalisierung und durch die Neoliberalisierung beschleunigten Ströme von Menschen, Kapital und Waren auf die Städte sind bislang international vergleichend nur in Ansätzen untersucht“, so Hillmann. Auch helfen die maßgeblich in der westlichen Welt entworfenen Konzepte zur Urbanisierung in der aktuellen Situation nur bedingt zum Verständnis dieser bereits erfolgten Umwälzungen und Bruchstellen der Globalisierung. Planetary Urbanism, eine Perspektive, die weltumspannende Muster der Urbanisierung vergleichend in den Blick nimmt, setzt hier an und diskutiert zum Beispiel Prozesse der Glokalisierung, verstanden als Gleichzeitigkeit lokaler und globaler Dynamiken an einem Ort. Bei einer solch global vergleichenden Analyse stellen sich andere Fragen als bisher. Ist das, was als Prozess der Gentrifizierung in den vergangenen Dekaden im globalen Norden analysiert wurde, nicht einfach auch räumlicher Ausdruck einer sich global herausbildenden Mittelklasse? Oder: Welchen Einfluss hat die massiv vorangetriebene Digitalisierung mit ihren Algorithmen auf die Siedlungsstrukturen der Menschen? Werden die Umweltveränderungen in den Städten durch den Klimawandel provoziert und sind dies die Folgen eines schonungslosen Ressourcenverbrauchs? Bilden sich neue regionale Formationen heraus, die durch ihre Verbindung mit der Diaspora neue Planungskulturen generieren?

„Fragmentierende Stadtentwicklungsmuster mit ihrer Gleichzeitigkeit von Reichtum und Armut auf engstem Raum, bis in die 1990er Jahre hinein noch typisch für die sogenannten Entwicklungsländer, finden sich auch in den Städten der Industrienationen und durchbrechen bisherige Entwicklungspfade“, beschreibt Hillmann die momentane Entwicklungstendenz europäischer und nordamerikanischer Städte. „Marginalisierung und Abkopplung behaupteten sich in einigen Gebieten Europas und Nordamerikas als beständige Teilaspekte bereits existierender Peripherisierungstendenzen, sozialräumliche Disparitäten haben sich tendenziell verschärft.“

Informelle Praktiken der Stadtentwicklung, wie sie durch die Stadtbewohner im globalen Süden gelebt werden, rücken zunehmend auch in den Fokus der Stadtentwicklungspraxis in den Städten des globalen Nordens. Die sozialen Schichtungen scheinen überdies städteübergreifend stabil zu sein und eher eine horizontale Durchlässigkeit und Mobilität (zwischen den Bewohnern ähnlicher Schichtung in verschiedenen Stadtteilen) als eine vertikale Durchlässigkeit und Mobilität (Statusmobilität innerhalb der Stadt) aufzuweisen.

Pointiert formuliert könne man laut Hillmann sagen: Während in der sogenannten sich entwickelnden Welt der Aufbau von Infrastruktur zur Bewältigung der raschen Verstädterung und die Herausbildung tragfähiger Gesellschaftssysteme im Mittelpunkt der Stadtentwicklung steht, stellt sich in den Ländern Nordamerikas, Europas sowie in Japan vielmehr die Frage, wie ein kluger stadtplanerischer Umgang mit in Teilbereichen gleichzeitig schrumpfenden und wachsenden Städten aussehen könnte. Wie können die durch die Globalisierung angestoßenen zentrifugalen Entwicklungen innerhalb der Städte integriert werden – wie etwa im Falle der durch die Auflösung der industriellen Massenproduktion entstandenen ökonomisch ‚Überflüssigen'? Welchen Einfluss haben globalisierte Dienstleistungen (zum Beispiel IT-nahe Dienste oder Pflegeleistungen) auf die Stadtstruktur? Wie können Städte die auf ganz verschiedenen Akteurs- und Handlungsebenen angelegten Steuerungsmöglichkeiten nutzen, um für alle Bewohner lebenswert zu bleiben?

Für die Transformation der Städte in den westlichen Industriegesellschaften im Zuge der Globalisierung bietet sich der Vergleich mit der Industrialisierung an, wie sie einst durch Polanyi als „große Transformation" beschrieben wurde. Auch damals suchten die schnell wachsenden Städte Wege des „copings", also Bewältigungsstrategien zum Umgang mit aktuellen Problemen, allen voran mit der virulenten sozialen Frage. Diese war Ausdruck des rapiden gesellschaftlichen Umbruchs, der sich in den Städten konzentrierte. Die Städte antworteten mit ihren Regenerierungspolitiken auf die unterschiedlichen Dimensionen der städtischen Transformation. Erstens reagierten sie auf die baulichen Anforderungen in Form einer Restrukturierung der (Infra)struktur in der Stadt (Ausbau von Transport, Verkehr und Grundversorgung), zweitens auf die sich abzeichnende tiefgreifende Veränderung des sozioökonomischen Gefüges (soziale Absicherung, Bildungseinrichtungen).

Drittens änderte sich die Repräsentation der Städte, wie sie sich in der Verschiebung von Images und Symbolen spiegelte und wie sie sich im Entwurf neuer Leitbilder niederschlug (Säuberung der Stadt, aufgelockerte Stadt). Eine vierte Dimension der Transformation bildeten die veränderten Mobilitätsmuster von Kapital, Arbeitskraft und Wissen, die Ausdruck der neuen Einbindung in internationale Kreisläufe waren (Einwandererstadtteile, Internationalisierung). Damals wie heute reagieren alle Regenerierungspraxen auf diese vier Dimensionen der urbanen Transformation. Der Begriff „Regenerierung" suggeriert, dass die Stadt etwas Natürliches ist, etwas, das sich regenerieren kann, etwas Lebendiges.

Erstmals Anwendung fand der Begriff in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Großbritannien. Damals wurden ausschließlich Wiederaufbau- und Aufbaumaßnahmen als „Regenerierung" bezeichnet. Hierzu zählte vor allem der Abriss innerstädtischer Altbauquartiere, der Neubau von Sozialwohnungen für die Armutsbevölkerung am Stadtrand sowie die Anlage von Grüngürteln. In den USA wurde die Regenerierungspolitik in den 1960er Jahren unter der Hand bald als „negro removal" bezeichnet, weil die sozial schwächer gestellte, oft afroamerikanische, Bevölkerung an den Stadtrand verdrängt wurde. Anfang der 1980er Jahre kamen dann neue Vorstellungen von städtischer Regenerierung aus den USA nach Europa. Sie importierten eine stärkere internationale Wettbewerbsorientierung der Städte und betonten die Bedeutung des Standorts, nicht aber der Gesamtstadt mit all ihren Bewohnern. Wie wurden mit der Globalisierung und der entfesselten Liberalisierung des Weltmarktes, die Regenerierungspraxen in den europäischen Städten konzipiert?

In den späten 1980er Jahren nahmen in Europa die ersten europäischen Stadtentwicklungsprogramme wie URBAN, Urban Pilot Projects' oder etwa die Förderlinie der „europäischen Kulturhauptstädte" Gestalt an und bildeten einen wichtigen Ansatzpunkt für Stadtentwicklungsmaßnahmen. Alle Städte Europas standen vor der Herausforderung, den krisenhaften Übergang in eine vage konturierte postindustrielle Gesellschaft innerhalb der Städte selbst zu bewältigen und gleichzeitig ihre Position in dem sich herausbildenden europäischen Städtesystem zu finden. Europas Städte vernetzten sich.

Auch diesmal war der Umbau der physischen Struktur der Städte, der in einer neoliberalen Logik maßgeblich über Großprojekte und Infrastrukturmaßnahmen vorangetrieben wurde, einer der wichtigsten Aushandlungsarenen der neuen Stadtentwicklungspolitik. Die Migrationsarchitektur, über die verschiedene Formen der Mobilität abgewickelt werden (Auto, Zug, Schiff), wurde ausgebaut und neuen Funktionen zugeführt. „Denn sie fungierte als Nabelschnur zur restlichen Welt und machte die Stadt überhaupt attraktiv im internationalen Standortwettbewerb", so Hillmann. Viele Städte kombinierten diesen Umbau der Infrastruktur mit einer umfassenden Regenerierung der historischen Zentren und der dort vorhandenen Bausubstanz. Aktuelle Beispiele für diesen Umbau sind Kreuzfahrtterminals, die sich bereits bestehender Migrationsinfrastruktur bedienen und die für eine zahlungskräftige Klientel ausgebaut werden, aber auch Großprojekte wie etwa Stuttgart 21. Diese Bauprojekte entsprechen in vielen Fällen den Anforderungen einer gemeinschaftlichen europäischen Planung mit lange ausgehandelten Korridoren und territorialen Interessen.

Die zweite Aushandlungsarena, an der die Regenierungspraxen ansetzten, bezog sich auf die veränderten sozio-ökonomischen Grundlagen der Städte, die sich auf das Wohnen, Arbeiten und Leben in der Stadt auswirkten.

Die „Krise der Stadt" seit den späten 1980er Jahren war Ausdruck der allgemeinen Strukturkrise und der europäischen Frage danach, wie das Sozialstaatsmodell der Nachkriegszeit bei schrumpfender Wirtschaftsleistung noch gehalten werden konnte. Viele Städte Europas hatten lenkende planerische Eingriffe wie beispielsweise den Sozialwohnungsbau zurückgenommen, was nach und nach eine stärkere sozialräumliche Polarisierung mit sich führte. Diese stärkere Sortierung der Stadtbewohner in „Arm und Reich", in ein neues Drinnen und Draußen, übersetzte sich in Stadtentwicklungspolitiken, die punktuell Angebote an bestimmte Problemgruppen machte und damit weiteren Abwertungstendenzen entgegen wirken wollte – etwa durch Quartiersmanagement.

„Die räumliche Dimension von Benachteiligung, die sozialräumliche Polarisierung rückte ins Zentrum verschiedener Regenerierungspolitiken. Von starken lokalen Gemeinschaften in Quartieren versprach man sich in Deutschland eine Stärkung des Stadtteils an sich. Sozialräumlich verankerte Förderkulissen wollten einer stärker „bottom-up"-orientierten Politik gerecht werden", so Hillmann. „Bottom-up" waren auch die ungeplanten Regenerierungspolitiken, wie sie durch neue Nutzergruppen in die Städte hineingetragen wurden. Sie machten sich oft alte Infrastruktur zu Eigen und belebten diese für ihre Zwecke – zunächst temporär, prekär und experimentell. „Die Krise der Städte ist deswegen maßgeblich auch eine Krise der sich umformenden Arbeitswelt, die nun Innovation, Selbstoptimierung und Flexibilisierung einforderte und die Risiken für den Einzelnen neu ausbuchstabierte. Die städtischen Arbeitsorte und die Rolle der Arbeit im städtischen Leben erfuhren neue Interpretationen, was sich unter anderem an der Zunahme prekärer Arbeitsformen wie befristeten und nicht sozialversicherungspflichtig abgesicherten Beschäftigungsverhältnissen zeigte", so Hillmann.

Die Städte antworteten mit ihren Regenerierungspolitiken auf die unterschiedlichen Dimensionen der städtischen Transformation.

Drittens änderten sich auch dieses Mal die Repräsentationen, die Bilder, die man sich von der Stadt machte und die die Stadt von sich und über sich produzierte. Jeder Ort brauchte jetzt ein individuelles Profil, möglichst ein Leitbild, und war gehalten, Gründe dafür zu liefern, warum man in ihn investieren und re-investieren sollte. Die investoren-gesteuerte Stadtentwicklung war der Markenkern der neoliberalen Stadtpolitiken. Die nun aufkommenden Leitbilder der Stadtentwicklung favorisierten eine Regenerierungspraxis des „culture-led development". Die von globalen Architekturbüros entworfenen Icons der Stadtsemantik, sprachen eine klare Sprache: „Sieh mich an", sagten sie dem Betrachter.

Die Einrichtung prestigeträchtiger Museen, Universitäten und manchmal auch öffentlicher Einrichtungen wie beispielsweise Bibliotheken sollten als Katalysatoren der Regenerierung wirken und hatten oft genug Vorrang vor

gesamtstädtischen Interessen. Beispiele für diese culture-led regeneration finden sich europaweit: das Guggenheim in Bilbao, das Forum 2000 in Barcelona oder etwa die neue Bibliothek in Birmingham. In den Hafenstädten revitalisierten die Planer die Brachflächen der verlagerten Häfen als Waterfront und machten sie zum Ausgangspunkt einer stärkeren Ausrichtung auf eine Event-Kultur, die weniger auf die Stadtbevölkerung denn auf die Besucher von außerhalb zielte. „Die Kombination dieser Maßnahmen in Verbindung mit dem ablaufenden sozioökonomischen Ausdifferenzierungsprozess unterteilte die Städte europaweit intern in aufgewertete und konsumgeprägte Gebiete und in solche, die aufgegeben oder abgewertet werden", berichtet Hillmann. „Was sich jetzt zeigt", so Hillmann, sei, dass „die Regenerierung der öffentlichen Räume in den europäischen Städten die nächste Aushandlungsarena der Stadtentwicklungspraxis sein könnte". Denn hier treffen die unterschiedlichen Regenerierungsansprüche der heterogenen Bewohnergruppen aufeinander. Hier wird ausgehandelt, was Urbanität zukünftig ausmacht, wie eine auf Partizipation beruhende Planungspraxis in sozial und kulturell gemischten Gesellschaften aussehen könnte.

Die Transformation der Städte brachte viertens auch eine Veränderung der Mobilitätsmuster mit sich. Es wandelte sich erneut, wer wann wie lange und wie oft in die Stadt hinein kommt und hinaus geht, wie und wo die verschiedenen Bevölkerungsgruppen miteinander leben. Einige Städte in Europa besitzen Übung im Umgang mit Migration und sind in der Lage, neue Migranten schnell aufzunehmen und effektiv zu integrieren, weil sie Stadtteile haben, in denen dies lange erprobt wurde und weil ihr Verwaltungsapparat auf den Umgang mit städtischer Vielfalt, Diversität, bereits eingestellt ist. Dort bestehen häufig schon informelle Netzwerke migrantischer Communities, die als Ausgangspunkte für eine stärker institutionalisierte Regenerierungspraxis dienen können. Dort hat sich eine kosmopolitische Bildungselite angesiedelt. So existieren beispielsweise in migrantisch geprägten Stadtteilen häufig Unternehmer, die internationale Netzwerke knüpfen und dazu auf eine tolerante, multikulturelle Umgebung angewiesen sind. Die Bedeutsamkeit der Einbindung Europas in die internationalen Migrationssysteme zeigt sich in diesen Monaten in bislang unbekannter Schärfe: viele Städte müssen schnell neue Bewohnergruppen aufnehmen, Flüchtlinge unterbringen und Integration kurz- und mittelfristig umsetzen. Dies kann bereits fragile Konstellationen des Zusammenlebens sowohl beleben als auch weiter schwächen. In vielen Städten Europas wächst durch diese Mobilitätsanforderung von außen das zivilgesellschaftliche Engagement und füllt vorläufig die Lücken der Planung.

Die Regenerierung von Städten, das heißt, der Versuch von planerischer Seite durch Instrumente und Maßnahmen Einfluss auf die Ausgestaltung des städtischen Zusammenlebens zu nehmen, setzte in der Vergangenheit bei den drei beschriebenen Aushandlungsarenen an. „Allerdings transportiert der Begriff der Regenerierung auch das Bild einer Medizin, die einem erkrankten Patienten Heilung oder wenigstens Optimismus verspricht, und unterschlägt, dass es sich oft genug um politische Eingriffe mit noch nicht bekannten Nebenwirkungen handelte", konstatiert Hillmann. Der materiell-infrastrukturelle Ausbau, die Umstrukturierung des tragenden sozioökonomischen Gefüges sowie die Änderung der Leitbilder und die symbolisch-kulturelle Repräsentation der europäischen Städte konnten durch die Planer im nationalen und europäischen Rahmen mehr oder weniger gezielt beeinflusst werden. Immer deutlicher wird jedoch, dass sich die Einbindung der Städte in internationale Migrations- und Mobilitätsregime einer solchen Steuerung teilweise entzieht.

Migration und Migranten wirken als räumliche Definitionsmacht, die abseits von politischen Kategorien auf die Gesellschaft Einfluss nehmen (müssen). Die Städte müssen dennoch einen Modus finden, über den internationalen Austausch regulieren und Visionen entwickeln, wie sie nicht zu einer Insel innerhalb eines abgeschotteten Europas werden und gleichzeitig eine nachhaltige, weil partizipativ angelegte Stadtentwicklung vorantreiben. Wie können die in den vergangenen Jahren erzeugten Blindstellen der Regenerierungspraxis (Konzentration auf bestimmte Nutzergruppen und auf ausgewählte, aufgewertete Teilbereiche) konstruktiv bearbeitet werden?

Die Forschung zur Regenerierung der Städte kann keine Instant-Lösungen für diese hier aufgezeigten Problematiken der urbanen Transformation anbieten. Doch sie kann der Planung – hier verstanden als Bezugnahme auf Zukünftiges – durch eine umsichtige und kritische Analyse des Schon-Bestehenden eine Orientierung bieten. Eine international vergleichende Beschäftigung mit den Maßnahmen zur Anpassung an die krisenhaften Situationen und zur Regenerierung gibt Aufschluss über größere gesellschaftliche Trends und hilft bei der Einordnung der in Deutschland beobachtbaren Stadtentwicklungsprozesse. Im besten Falle hilft diese Analyse auch bei der Bereitstellung von neuen, regionalisierten und lokal angepassten Stadtentwicklungspraxen, bei denen Deutschland auf eine lange Erfahrung zurückblicken kann. ■

KONTAKT

Prof. Dr. Felicitas Hillmann,
Tel. 03362 793-232,
felicitas.hillmann@irs-net.de

Felicitas Hillmann ist Leiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten" und der Forschungseinheit „Migration trajectories" des Projektes „New Regional Formations: Rapid environmental change and migration in Ghana and Indonesia" der VW-Stiftung. Zudem ist sie Professorin für das Fachgebiet „Transformation städtischer Räume im internationalen Kontext" an der TU Berlin. Ihre Forschungen fokussieren sich u. a. auf die Themen Migration und Stadtentwicklung.

Gentrification-Forschung – neu buchstabiert

Der Fachbegriff der „Gentrification," der wissenschaftlich für die „Aufwertung" eines Wohnviertels durch die Verdrängung ärmerer Bewohner und dem Zuzug von Besserverdienenden benutzt wird, hat in den letzten fünf bis zehn Jahren in Deutschland einen beispiellosen Eingang in die Alltagssprache erlebt. Gentrifizierungsprozesse sind ein wichtiger Bestandteil der aktuellen städtischen Transformationen und inhaltlich in der Nähe von Regenerierungsmaßnahmen verortet. In vielen Städten wird Gentrifizierung gar als Folge von zuvor umgesetzten Regenerierungsmaßnahmen diskutiert. Doch nicht nur der Übergang in die Alltagssprache, sondern auch immer offensichtlicher werdende theoretische Defizite machen eine substanzielle Weiterentwickung der Gentrification-Modelle nötig, so die These eines Forschungsprojekts, das Dr. Matthias Bernt am IRS durchführt.

„Gentrification" gehört schon seit langem zu den schillerndsten Themenfeldern der Stadtforschung. Seit der Einführung des Terminus durch die britisch-deutsche Soziologin Ruth Glass im Jahr 1964 setzten sich in der Wissenschaft vor allem zwei grundlegende Erklärungsmuster für diesen Prozess durch: „Angebotsseitige" Erklärungsansätze leiten den Aufwertungsprozess von Wohnvierteln aus der Differenz zwischen aktuell realisierter Rendite und potenziell möglicher Rendite aus einem Grundstück ab. Diese Lücke wird als „Value Gap" bezeichnet. Ist die Lücke groß genug, wird es attraktiv, in den vorher vernachlässigten Wohnungsbestand zu investieren. Die ehemals runtergekommenen Wohnungen werden dann renoviert und modernisiert, was Mietsteigerungen zur Folge hat. Diese können von einkommensschwachen Bewohnern nicht mehr getragen werden, sie ziehen nach und nach aus. Besserverdienende ziehen ein, ein Verdrängungsprozess kommt in Gang. „Nachfrageseitige" Erklärungsansätze verorten die Ursachen für Gentrifizierungsprozesse eher in sozialstrukturellen, demographischen und kulturellen Prozessen, die schließlich in der Summe zu einer gestiegenen Nachfrage nach innerstädtischem Wohnraum führen. Sie gehen davon aus, dass eine Aufwertung vom Bedarf her befeuert wird, also von einer Situation, in der mehr kaufkräftige Menschen bestimmte Wohnlagen und Preisklassen nachfragen.

„Ein Grundproblem beider Ansätze ist, dass sie auf den Vorstellungen einer Stadtentwicklung basieren, die in den 1970er bis 1980er Jahren vor dem Hintergrund von Entwicklungen US-amerikanischer und britischer Städte entwickelt wurden", sagt Dr. Matthias Bernt, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten". Sie seien stark von diesem Erfahrungshintergrund geprägt und lassen (in diesen Kontexten vernachlässigbare) Faktoren wie die politische Regulierung von Wohnungsmärkten weitgehend außen vor. Die Dominanz dieser Modelle habe auch in der Wissenschaft zu einem simplifizierenden und universalisierenden Bild von Gentrifizierungsprozessen geführt, in dem nur wenig Platz für die unterschiedliche Verfasstheit von Wohnungssystemen verschiedener Länder ist.

Aufwertungsprozesse, die in so unterschiedlichen Städten wie Berlin, Peking, Bukarest oder Rio de Janeiro ablaufen, würden dadurch in weiten Teilen der Forschung vor allem als Modifikationen eines überall ähnlich ablaufenden Prozesses analysiert und zu wenig aus den vor Ort vorzufindenden Dynamiken und Restriktionen beschrieben.

Welchen Einfluss haben unterschiedliche Regulationsformen des Wohnungsmarktes auf Investitionen in den Wohnungsbestand?

An dieser Stelle setzt das von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung mit einem Feodor Lynen-Forschungsstipendium unterstützte Projekt „Gentrification und Wohnungspolitik" an, in dem Bernt von 2014–2016 vergleichend Gentrifizierungsprozesse in London, Berlin und St. Petersburg untersucht. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen zwei Leitfragen: Welchen Einfluss haben unterschiedliche Regulationsformen des Wohnungsmarktes auf Investitionen in den Wohnungsbestand? Und wie wirken sich unterschiedliche Politiken auf die Verdrängung einkommensschwacher Haushalte aus?

„Die ersten Ergebnisse zeigen bereits ein sehr differenziertes Bild, das mit den in der Öffentlichkeit diskutierten Modellen nur wenig zu tun hat, nach denen beispielweise ‚Pioniere', die ein Viertel entdecken, dessen Aufwertung vorantreiben, oder laut deren Gentrifizierung in kapitalistischen Gesellschaften ein ‚normaler', quasi automatischer, Prozess sei", so Bernt.

Diese Differenzierung des Begriffes „Gentrification" werde am Beispiel des Londoner Stadtteils Barnsbury deutlich. Das Viertel im Norden der britischen Hauptstadt ist dabei ein besonders interessantes Untersuchungsobjekt, weil es schon sehr lange, seit etwa 50 Jahren, mit Gentrificationsprozessen konfrontiert ist. Es lassen sich über diesen Zeitraum hinweg drei Phasen der Aufwertung voneinander abgrenzen:

In einer ersten Phase – in den 1960er und 1970er Jahren – wandelte sich das Viertel von einem vorwiegend von Arbeitern und Migranten bewohnten, schlecht instand gehaltenem Wohngebiet mit einem hohen Anteil an Mietwohnungen und niedrigen Mietpreisen hin zu einem maßgeblich durch Wohneigentum und Mittelklassehaushalte geprägten Viertel. Dieser Prozess wurde ausführlich von den britischen Geographen Chris Hamnett und William Randolph beschrieben und mit Vorhandensein des oben erläuterten Value Gap erklärt. Vereinfacht gesagt, ergab sich damals für Hauseigentümer die Situation, dass die im Vermietungsgeschäft zu erzielenden Renditen durch eine vergleichsweise soziale Mietgesetzgebung recht begrenzt waren, während gleichzeitig der Erwerb von Eigentumswohnungen durch die britische Steuergesetzgebung unterstützt wurde. Das Value Gap beschreibt vor diesem Hintergrund die Differenz zwischen den Erträgen aus einer vermieteten Wohnung und denen, die aus Umwandlung und Verkauf dieser Wohnung als Eigentum zu erzielen sind. Die Differenz zwischen diesen beiden Werten war in den 1970er Jahren in Barnsbury beträchtlich und das führte innerhalb kurzer Zeit zu einer weitgehenden Umwandlung der Mietwohnungen und einer kompletten Veränderung der Bevölkerungsstruktur.

In einer zweiten Phase wurde die bereits in Gang gekommene Gentrifizierung durch das Right to Buy konsolidiert. Hierbei handelt es sich um ein von der konservativen Thatcher-Regierung eingeführtes statuarisches Recht, das es den Bewohnern kommunaler Bestände ermöglichte, die von ihnen bewohnten Wohnungen als Eigentum zu erwerben. Der Erwerb dieses Eigentums wurde damals durch außerordentlich hohe Preisnachlässe unterstützt. In der Regel führte diese „Mieterprivatisierung" allerdings dazu, dass über die Jahre ein großer Teil der Sozialwohnbestände auf dem Immobilienmarkt landete – weil die ehemaligen Mieter ihre Immobilie dann weiter veräußerten. In Barnsbury, wo Anfang der 1980er Jahre fast die Hälfte des Wohnungsbestandes der Kommune gehörte, wurde auf diese Weise der Löwenanteil des Sozialwohnungsbestandes umgewandelt und an besserverdienende Haushalte verkauft. Wo Sozialwohnungsbestände eine Art „Schutzzone" für einkommensschwache Haushalte hätten bilden können, ermöglichten das „Recht zu kaufen" auf diese Weise eine Konsolidierung und Intensivierung von Gentrificationprozessen.

„Aktuell erleben wir in Barnsbury und anderen Londoner Stadtteilen eine dritte Phase, in der einerseits Gentrification zu einer globalen Anlagestrategie für Vermögensbesitzer wird und andererseits der Anteil der Mieterhaushalte wieder wächst“, berichtet Bernt aus den aktuellen Forschungen. In Londoner Innenstadtbezirken werden heute etwa 60 Prozent der Immobilien von „Non-UK Buyers“ erworben, die vor allem auf hohe Wertsteigerungspotenziale setzen. Das hat eine enorme Preisinflation auf dem Londoner Immobilienmarkt nach sich gezogen. Die Preise sind heute so hoch, dass es sich nicht einmal Besserverdienende (wie beispielsweise Professoren renommierter Universitäten) leisten können, in einem Viertel wie Barnsbury eine Wohnung zu kaufen. Aufgrund der sich weiter drehenden Aufwertungsspirale in bereits vor Jahrzehnten gentrifizierten Vierteln sprechen britische Forscher wie Tim Butler und Loretta Lees hier sogar von einer „Super-Gentrification“, bei der die traditionellen Gentrifier durch noch reichere Haushalte verdrängt werden. Gleichzeitig ist eine Vermietung für Investoren wieder attraktiv geworden. Neben vielen anderen Gründen ist hierfür die komplette Deregulierung der Mietgesetzgebung verantwortlich – seit den späten 1980er Jahren können bestehende Mietverträge von den Vermietern ohne Angabe von Gründen mit zweimonatiger Frist gekündigt werden. Das schwächt die Position des Mieters und ermöglicht dem Vermieter gleichzeitig die problemlose Durchsetzung von Mietsteigerungen. „In der Summe bringt dies eine Situation mit sich, in der Vermögensbesitzer sehr teure Immobilien kaufen und warten können, bis diese noch teurer werden – und gleichzeitig die in der Zwischenzeit entstehenden Kosten leicht aus den Mieteinnahmen decken und die Mieter selbst jederzeit vor die Tür setzen können“, schließt Bernt.

Diese Situation hat kein Pendant in Berlin und St. Petersburg. Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass Gentrifizierung in Berlin im Wesentlichen innerhalb eines Mietwohnungssektors stattfindet, in dem Mieter über weitgehende Rechte verfügen. Hinzu kommt eine Vielzahl von lokalen Politiken, die auf unterschiedliche Weise Einfluss auf den Wohnungsmarkt nehmen. Im Ergebnis werden selbst in weitgehend gentrifizierten Wohngebieten für eine längere Zeit Bestände erhalten, die auch für einkommensschwache Bewohner bezahlbar sind.

Wie wirken sich unterschiedliche Politiken auf die Verdrängung einkommensschwacher Haushalte aus?

In Russland wiederum hat die Privatisierung der 1990er Jahre zur Herausbildung einer „Mikroeigentümer-Gesellschaft“ geführt, in der Investoren ihre Sanierungsprojekte nur sehr schwer umsetzen können, weil sie sich einer extremen Vielzahl unterschiedlicher Interessen gegenüber sehen und kaum über rechtliche Hebel verfügen, die zu einer Veränderung der komplizierten Eigentumsverhältnisse führen könnten. In der Folge finden sich auch 25 Jahre nach Beginn der Transformation in den meisten russischen Städten arme und reiche Haushalte eng beieinander, in der Regel wohnen sie im selben Haus.

„Zwischen London, Berlin und St. Petersburg bestehen also auf der einen Seite Parallelen, etwa in der Dynamik von Investitionsprozessen oder in der Entwicklung der Bevölkerungsstruktur“, fasst Bernt zusammen. „Doch die Unterschiede sind gewichtiger: Während Gentrifizierung in London seit der Deregulierung wohnungspolitischer Regulative weitgehend ‚automatisch’ abläuft und in vielen Fällen sogar vom Staat unterstützt wird, ist die Situation in Berlin durch einen komplizierten Aushandlungsprozess zwischen Aufwertung und Mieterschutz gekennzeichnet.“ In St. Petersburg wiederum hätten die Reformen zu einem derart dysfunktionalen Wohnungsmarkt geführt, dass Gentrifizierungsprozesse bis jetzt nur schwer Raum greifen können. „Die genauere, weil regionalspezifische, Analyse von Gentrifizierung lässt jetzt schon die Schlussfolgerung zu, dass es sich nicht um einen einheitlichen Prozess handelt, der global denselben Regeln folgt, sondern dass es – je nach Kontext – erhebliche Unterschiede gibt.

Viel eher als generalisierende Erklärungsmodelle sind kontextsensiblere Forschungsansätze angemessen, insbesondere solche, die die politischen Rahmenbedingungen in ihre Analyse integrieren“, so Bernt. Um die sehr spezifischen politischen Empfehlungen für die Planungspraxis genauer konturieren zu können, sind kontextsensiblere Forschungsansätze demnach unverzichtbar. ■

KONTAKT

Dr. Matthias Bernt
Tel. 03362 793-275
matthias.bernt@irs-net.de

Matthias Bernt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“. Bernt erforscht derzeit im Rahmen seines Forschungsprojektes „Gentrification and Public Policy in London, Berlin and St. Petersburg“ die Zusammenhänge zwischen Gentrification und lokalen Regenierungspolitiken. Nachdem er seine Studien in Berlin und London abgeschlossen hat widmet sich Bernt nun der Untersuchung dieser Zusammenhänge in St. Petersburg.

Detroit: Transformationen einer Metropole

In den Fachkreisen der Stadtforschung und Stadtplanung ist Detroit ein berühmt-berüchtigtes Beispiel für den steilen Aufstieg und Fall einer Stadt. Im frühen 20. Jahrhundert stieg die Stadt zur weltweit führenden Automobil-Metropole auf. Auch der Niedergang Detroits, im Zuge dessen die Stadt im Bundesstaat Michigan fast zwei Drittel ihrer Einwohner verlor, ist legendär. Dr. Manfred Kühn, wissenschaftlicher Mitarbeiter und stellvertretender Abteilungsleiter der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten", betrachtet im Rahmen der Arbeit an seiner Monographie mit dem Arbeitstitel „Peripherie, Planung und Politik – Wie Städte und Metropolen peripherisiert werden" die Transformation der einstigen US-Industriemetropole. Dabei zeigt er, dass die lokalen Akteure der Stadtpolitik selbst zum anhaltenden Niedergang beigetragen und eine erfolgreiche Transformation verzögert haben.

Der Aufstieg Detroits war eng mit dem Namen Henry Ford verbunden, der hier das Modell der industriellen Massenproduktion erfand und weltweit einführte. Neben Ford siedelten sich damals auch die Headquarters von General Motors und Chrysler an und von da an war Detroit der wichtigste Motor der amerikanischen Wirtschaft. Doch die Erfolgsgeschichte war nicht von langer Dauer. Im Jahr 1953 erreichte die Stadt ihre höchste Einwohnerzahl, seitdem schrumpft sie kontinuierlich. Heute wohnen noch etwa 700.000 Menschen in Detroit – was einen Rückgang von rund 60 Prozent bedeutet und eine absolute Zahl von über einer Million Einwohner in einem Zeitraum von 60 Jahren. Durch die Flucht der Autokonzerne und der Mittelschichten transformierte sich das ehemalige Wirtschafts-Zentrum zur Peripherie der Metropolregion. Seit 2013 gilt Detroit außerdem als „Pleite-Stadt" und steht unter Zwangsverwaltung des Gouverneurs von Michigan.

In seinem demnächst erscheinenden Buch stellt Kühn die Ergebnisse aus sechs Jahren Peripherieforschung vor und beleuchtet neben einigen deutschen Städten auch Detroit, als wohl weltweit bekanntestes Beispiel für eine schrumpfende Stadt in Folge von Deindustrialisierung und Suburbanisierung.

Die urbane Transformation von Detroit lässt sich anhand von drei Raumdimensionen erfassen. Unübersehbar ist der physisch-materielle Stadtraum, der durch das Brachfallen weiter Teile der mit Wolkenkratzern dicht bebauten Downtown sowie dem großflächigen Leerstand von unzähligen Geschäfts- und Wohnhäusern gekennzeichnet ist. „Die verlassenen Gebäude stehen wie Ruinen in der Stadtlandschaft und den größten Teil der Flächennutzung der Downtown machen heute Parkplätze aus, die auf Abrissflächen ohne erkennbare städtebauliche Struktur angelegt sind", beschreibt Kühn.

Der Stadtraum der sozioökonomischen Nutzungen ist durch einen post-industriellen Strukturwandel und eine starke soziale sowie ethnische Segregation gekennzeichnet. Dienstleistungen wie Sportstadien, Hotels, Casinos und eine Kongresshalle mit ihren teilweise nur temporären Nutzungen prägen die heutigen Funktionen der früheren Industriestadt. Die überwiegend afroameri-

kanischen Bewohner sind durch eine beispiellose soziale Verarmung geprägt, viele Arbeitslose und Drogenabhängige ernähren sich in Suppenküchen und sind nicht mehr in der Lage, ihre Strom- und Wasserrechnungen zu bezahlen.

„Das negative Image einer ‚murder city' stigmatisiert die Stadt als Raum der Repräsentation in hohem Maße", so Kühn. Die urban riots der 1960er Jahre und hohen Kriminalitätsraten stellten wichtige Auslöser für eine massenhafte Stadtflucht der Mittelschichten dar. Detroit wird heute in den USA als ein Symbol für eine gescheiterte Stadtentwicklung gehandelt, das in der Öffentlichkeit gerne verdrängt wird.

handlungsfähigen Urban Governance Koalitionen gebildet.

Durch das Festhalten an der Reindustrialisierung wurden die Potenziale für eine post-industrielle Transformation der Stadt, etwa durch die örtliche Universität, nicht erkannt. Als frühes Projekt der Regenerierung wurde 1977 das „Renaissance Center" eröffnet – heute Sitz der Weltzentrale von General Motors. Der Hochhaus-Komplex wurde seinerzeit als autarke Zitadelle mit Schutzwällen zur Stadt konzipiert. Folglich gingen von diesem, von der restlichen Stadt abgeschotteten Projekt auch keine Impulse für die weitere Stadtentwicklung aus, vielmehr wurden sogar Geschäfte aus der Down-

KONTAKT

Dr. Manfrd Kühn
Tel. 03362 793-238,
manfred.kuehn@irs-net.de

Manfred Kühn ist stellvertretender Leiter der Abteilung „Regenerierung von Städten". Seine Forschungsschwerpunkte sind Peripherisierung, Stadtpolitiken und Strategische Planung. Der Beitrag ist Teil einer Buch-Monographie über Peripherien, die voraussichtlich Anfang 2016 erscheint.

„Auch wenn die wirtschaftlichen, sozialen, städtebaulichen und finanziellen Strukturprobleme in Detroit groß sind", erklärt Kühn „ hat auch die Stadtpolitik selbst in den letzten Jahrzehnten zum weiteren Abstieg der Metropole beigetragen."

Die tiefe Spaltung der Stadt durch den Rassismus der Akteure hat die Handlungsfähigkeit der Stadtpolitik geschwächt. Der von 1974 bis 1993 regierende afroamerikanische Bürgermeister hat die Abwanderung der weißen Mittelschichten forciert, indem er u. a. eine ethnische Durchmischung von Schulen erzwingen wollte. Die politischen und wirtschaftlichen Eliten der Stadt waren über lange Zeiträume zerstritten und haben – im Unterschied etwa zu Atlanta oder Pittsburgh – keine

town in das Center hinein abgezogen. Spätere Großprojekte, wie der Bau von Sportstadien, Casinos oder Kongresshallen, führten im besten Fall zu einer temporären Belebung der Stadt. Des Weiteren betrieb die Stadtpolitik lange Zeit eine radikale Abrisspolitik, ohne den historischen Wert der leerstehenden Gebäude im Blick zu haben. Das Ergebnis dieser verfehlten Politik sind heute Baulücken im Stadtkörper, Leerstände und die Dominanz von Parkplatzflächen.

Nach dem Bankrott von Detroit im Jahr 2013 wurde die Stadt in den Medien vielfach als hoffnungslos abgeschrieben, ihr „Untergang" prognostiziert. Übersehen haben die Journalisten dabei anscheinend aber eine Kehrseite der urbanen Transformationskrise: Häuser und brachgefallene Grundstücke gibt es in der Ruinenstadt sehr günstig zu kaufen. Diese Freiräume locken seit einiger Zeit wieder Alternative, Künstler und Firmengründer in die Stadt, die mit Community-Projekten der sozialen Ökonomie experimentieren. Das Urban Gardening auf den Brachflächen ist dabei nur eines der populären Beispiele. Im Bereich der IT-Wirtschaft entstanden in den letzten Jahren viele Start-ups, welche neue Hoffnungen auf eine urbane Regenerierung wecken. Auch einige Großinvestoren haben die Stadt inzwischen entdeckt. Ob sich Detroit in Zukunft wieder zu einer blühenden Metropole transformiert – wie in Jim Jarmuschs aktuellem Film „Only lovers left alive" angedeutet – bleibt abzuwarten. ■

Stadtumbau als Ansatzpunkt für urbane Transformation

Die Mitarbeiter der Abteilung „Regenerierung von Städten" am IRS forschen seit vielen Jahren zu Planungsstrategien, Akteurskonstellationen und Transformationen in strukturschwachen Kommunen. Seit über zehn Jahren engagieren sich die Wissenschaftler der Abteilung zudem im Auftrag des Bundes in der Begleitforschung zum Bund-Länder-Programm „Stadtumbau Ost". Im Rahmen der eigens hierfür eingerichteten Bundestransferstelle „Stadtumbau Ost" verfolgen sie die Entwicklung von Konzepten und deren Umsetzung, fördern den Wissenstransfer und leisten wissensbasierte Politikberatung.

„Stadtumbau" bezeichnet eine Strategie der Umstrukturierung und Aufwertung vorhandener Stadtbereiche. Ziel des Stadtumbaus ist es, Impulse für die gesamtstädtische Entwicklung zu setzen, durch – teils radikale – Umstrukturierung vorhandener Gebiete. Der Stadtumbau ist als Ansatz für die Gestaltung urbaner Transformation zu verstehen. Sowohl physisch-materielle und sozioökonomische Raumdimensionen wie auch wechselnde „Repräsentationen" im Sinne der Image-Veränderung von Stadtteilen werden bei diesem Ansatz erfasst und berücksichtigt.

Die Anlässe für Stadtumbau und dessen Instrumente haben sich im Laufe der Zeit stark gewandelt und ausdifferenziert, wie ein Blick in die Stadtentwicklungsgeschichte zeigt. „Bis Anfang des Jahrtausends wurde der Begriff Stadtumbau zur Beschreibung der auf Wachstum, Expansion und „Modernisierung" ausgerichteten Transformationsprozesse in den europäischen Metropolen des 19. Jahrhunderts verwendet", so Dr. Anja Nelle, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten" und Projektleiterin der Bundestransferstelle Stadtumbau Ost. Zu den klassischen Beispielen aus dieser Epoche gehören unter anderem die Eingriffe von Haussmann in Paris oder der Bau der Speicherstadt in Hamburg. „Es ging darum, Raum für neue Funktionen wie zum Beispiel Kaufhäuser, Passagen und neue Verkehrswege zu schaffen und ‚Missstände' zu beseitigen", ergänzt Nelle. Auch der Abriss alter Stadtstrukturen einschließlich der Beseitigung von „Elendsquartieren" gehörte zu diesem Stadtumbau.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts bezog sich die Umstrukturierung dann vornehmlich auf große, oft innerstäd-

tische Industrieareale und Hafenbereiche, die ihre Funktionen verloren hatten. Anlass für Stadtumbau waren nun Funktionsverluste und nicht mehr vorrangig neu hereindrängende Funktionen. Sogenannte „waterfront redevelopments“, also die Umnutzung und Neugestaltung von innenstädtischen, brachgefallenen Hafen- und Ufergebieten, wie beispielsweise die Docklands in London, die Olympia-Umbauten in Barcelona oder die HafenCity in Hamburg, wurden in vielen europäischen Städten als Motoren der Stadtentwicklung gesehen.

Ein „dauerhaftes Überangebot an baulichen Anlagen [...] für Wohnzwecke“ – d. h. struktureller Wohnungsleerstand – bildete nicht zuletzt den Anlass für die Einführung des Programms.

„Das Instrumentarium des Stadtumbaus reicht im 21. Jahrhundert von behutsamen Erneuerungsstrategien in Innenstädten über die nachhaltige Umstrukturierung von Brachen und Siedlungen bis zum flächigen Abriss randstädtischer Gebiete, die renaturiert werden“, fasst Nelle zusammen. Die Ansatzpunkte umfassen dabei weiterhin die oben genannten Raumdimensionen: Die Anpassung von Stadtstrukturen durch Rückbau, aber auch durch die Instandsetzung von Altbaubeständen sind physisch-materiell ausgerichtet. Die Zwischen- und Umnutzung von Beständen und Freiflächen etablieren neue Funktionen und Nutzungsstrukturen, die den sozio-ökonomischen Stadtraum verändern können und sollen. Zudem spielt die Aufwertung des Images von Quartieren bei vielen Stadtumbaumaßnahmen eine herausragende Rolle.

„Mit all diesen Maßnahmen ist die Absicht der Stadtumbauakteure verbunden, die Wanderungen innerhalb der Stadt und eine Zuwanderung von außerhalb in „zukunftsfähige Quartiere“ zu lenken“, resümiert die Projektleiterin der Bundestransferstelle Ost. „Für die Mehrzahl der Anpassungsstrategien sind die Kommunen auf die Mitwirkung anderer Akteure angewiesen. Maßnahmen am Baubestand können nur die Eigentümer durchführen, und Erfahrungen zeigen, dass Imageaufwertung am überzeugendsten gelingt, wenn sie von zivilgesellschaftlichen Initiativen angeschoben und mitgetragen wird. Beratung und Netzwerkarbeit haben sich daher als wichtige Aufgabenfelder in der Stadtumbaupraxis etabliert“, so Nelle. Im internationalen Vergleich ungewöhnlich ist weiterhin, dass Politik und Planung in schrumpfenden Kommunen in Deutschland sehr eng mit einem staatlichen Förderprogramm verzahnt sind. Das Ineinandergreifen der Förderpolitiken von Bund und Land mit den Prioritätensetzungen der Kommune macht den Stadtumbau zu einem interdisziplinären Forschungsfeld am Schnittpunkt von Planung, Politik- und Sozialwissenschaften.

„Infolge der Auswirkungen der Wiedervereinigung vollzog sich ein beschleunigter post-sozialistischer und post-fordistischer Strukturwandel in Ostdeutschland, der besondere Herausforderungen für die Stadtentwicklung in strukturschwachen Kommunen mit sich brachte.“

Erst seit den Anfangsjahren dieses Jahrtausends wird Stadtumbau in Deutschland zuvorderst mit Umstrukturierungen in schrumpfenden Kommunen assoziiert. „Infolge der Auswirkungen der Wiedervereinigung vollzog sich ein beschleunigter post-sozialistischer und post-fordistischer Strukturwandel in Ostdeutschland, der besondere Herausforderungen für die Stadtentwicklung in strukturschwachen Kommunen mit sich brachte“, erläutert Nelle. Auf diese Herausforderungen wurde 2002 mit der Einführung des Bund-Länderprogramms Stadtumbau Ost reagiert. 2004 folgte das Programm Stadtumbau West und der Begriff Stadtumbau wurde im Baugesetzbuch (BauGB) verankert. Hierin ist die Rede von „erheblichen städtebaulichen Funktionsverlusten“ (BauGB, § 171 a, Abs. 1 und 2) als Anlass für den Stadtumbau. Diese Funktionsverluste beziehen sich auf unterschiedliche Nutzungen und Gebiete. Industrie- und Gewerbebrachen sowie Militärbrachen spielen auch im 21. Jahrhundert noch eine Rolle – besonders im Stadtumbau West. Im Fokus des Stadtumbaus im Osten Deutschlands hingegen steht die Anpassung des Wohnungsbestandes.

Obwohl viele Quartiere und Städte eine positive Entwicklung verzeichnen, bleibt die Anpassung der Stadt an Schrumpfungsprozesse laut Prognosen auch zukünftig eine zentrale Aufgabe für die Transformation insbesondere der Mittel- und Kleinstädte in Deutschland. ■

KONTAKT

Dr. Anja Nelle
Tel. 03362 793-229,
anja.nelle@irs-net.de

Anja Nelle ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung „Regenerierung von Städten“ und ist überwiegend in der Begleitforschung der Bundestransferstelle Stadtumbau Ost tätig, die sie seit 2013 leitet. Ihre Forschungsschwerpunkte sind städtische Schrumpfungsprozesse, Stadterneuerung und Stadtumbau, Städtebauförderung sowie Stadtentwicklungs- und Wohnungspolitiken.

Globaler Umweltwandel und städtische Transformation

Im Rahmen des von der Volkswagen-Stiftung finanzierten Forschungsvorhabens „New Regional Formations: rapid environmental change and migration in coastal areas in Ghana and Indonesia" untersucht das IRS im Projektkonsortium mit der Universität Bremen, dem Leibniz-Institut für marine Tropenökologie und weiteren Partnern den Zusammenhang von Umweltwandel und Migration in Küstengebieten. Das Forschungsprojekt widmet sich den aktuellen Umweltveränderungen, die auf die Küstengebiete ein- und rückwirken und setzt diese in Beziehung zu den sich ebenfalls verändernden Migrations- und Mobilitätsmustern.

Küstengebiete sind traditionell Ausgangs- und Zielpunkt von Bevölkerungsbewegungen, ganz intensiv auch von Migrationen. Gleichzeitig gehören die Küsten weltweit zu denjenigen Gebieten, die besonders stark von den ablaufenden geomorphologischen, klimatischen und gesellschaftlichen Veränderungen betroffen sind.

Im Rahmen des Projektes werden zwei Regionen betrachtet, in denen die Veränderungen der Küstenmorphologie schon seit Jahrzehnten deutlich spürbar sind. Die bislang beobachteten und weiterhin fortschreitenden ökologischen Prozesse – Küstenerosion in der Region Keta im Südosten Ghanas und Überflutung in Semarang im Norden Javas (Indonesien) – sind typische Vorgänge, die als Folgen des Klimawandels für zahlreiche Küstenregionen weltweit prognostiziert werden. Simultan zu den ökologischen Prozessen finden in den zwei Regionen, die in dem Projekt als Fallbeispiele analysiert werden, auch dynamische Migrationsprozesse statt. Beide Regionen sind gleichzeitig sowohl Ziel als auch Ausgangsort von regionalen und internationalen Migrationsbewegungen.

„Wir erforschen, wie die in den betroffenen Gebieten lebenden Menschen Umweltveränderungen bewerten und diese in ihre Entscheidungen einbeziehen", erklärt Prof. Dr. Felicitas Hillmann, die sowohl die Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten" des IRS, als auch den Teilbereich Migration des hier vorgestellten Forschungsprojektes leitet. „Konkrete Untersuchungsgegenstände des Forschungsprojektes sind die Migrationsverläufe, der politische Umgang mit den Veränderungen sowie die ökonomischen Anpassungsstrategien unter Berücksichtigung der jeweiligen physischen Veränderungen sowie der unterschiedlichen Risikokulturen."

Welche anthropogenen Eingriffe zu den Umweltveränderungen führten und wie Migrations- und Mobilitätsmuster hiervon beeinflusst werden, soll am Beispiel Semarangs (Indonesien) kurz umrissen werden.

Indonesien ist ein sich schnell entwickelndes Land mit einem starken Anstieg urbaner Bevölkerung. Lebten 1950 nur rund 12 Prozent der Indonesier in Städten, waren es 2010 schon mehr als 40 Prozent. Die Urbanisierungsrate, die das Verhältnis von Stadtbewohnern zu der Gesamtbevölkerung beschreibt, ist im Vergleich zu anderen sogenannten Entwicklungsländern in Indonesien auffallend hoch. Dies ist vor allem dem rapiden Bevölkerungswachstum des Landes geschuldet. Viele Indonesier verlassen auf der Suche nach Arbeit ihre Heimat in den ländlichen Gebieten und siedeln in Städte um – bevorzugt in Megacities wie Jakarta. „Aber auch kleinere Städte, sogenannte Städte zweiten Ranges, wie beispielsweise Semarang, Hauptstadt der Provinz Zentraljava, erleben einen Bevölkerungszuwachs", berichtet Usha Ziegelmayer, Projektmitarbeiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten".

„Wir erforschen, wie die in den betroffenen Gebieten lebenden Menschen Umweltveränderungen bewerten und diese in ihre Entscheidungen einbeziehen."

Semarang liegt an der Nordküste der Insel Java und ist mittlerweile eine der wichtigen Handels- und Hafenstädte. Der niedrig liegende Küstenstreifen besteht zum Teil aus ehemaligem Schwemmland, im Süden steigt das Relief bis 2.500 m auf. Die Gefahr von Sturzfluten entlang der Flüsse in der Regenzeit ist hoch. „Die Zerstörung der schützenden Mangrovenwälder in den 1980er Jahren zugunsten des Ausbaus der Fisch- und Shrimpsponds wird inzwischen durch Aufforstungen teilweise revidiert. Landabsenkungen, die durch massive Grundwasserentnahme verstärkt werden, sowie Gezeitenhochwasser gehören neben Erdrutschen, Erosionen und dem Anstieg des Meeresspiegels zu den wichtigsten Umweltproblemen an der Küste", so Hillmann.

Nach der Unabhängigkeit 1945 wuchs die Stadtbevölkerung von ursprünglich rund 370.000 Einwohnern schnell. Wohnhäuser wurden zunehmend, vor allem von der wohlhabenderen Bevölkerung, auch in den höher gelegenen Gebieten gebaut. „Seit den 1980er Jahren ist Semarang eine der acht wichtigsten Städte im Land, nach wie vor wachsend, mit heute schätzungsweise 1,5 Mio. Einwohnern. Trotz der Umweltprobleme, wie Überflutung und Landabsenkung, zeigt Semarang die höchste positive Nettomigrationsrate in ganz Zentraljava, einer Provinz mit ansonsten hoher Abwanderung", berichtet Hillmann.

Die Feinanalyse der Bevölkerungsstatistiken ergibt, dass sich das Wachstum in der Stadt ungleich auf die einzelnen Subdistrikte verteilt. Das höchste Wachstum weisen seit 2003 höhergelegene Stadtteile und die Stadtteile an der Küste jeweils östlich und westlich des Zentrums auf, nur einzelne Stadtteile im Zentrum verzeichnen durchgehend Bevölkerungsrückgang. Vor allem aus dem Umland kommen Menschen ins Stadtgebiet.

„Die beschriebenen Umweltprobleme führen nicht dazu, dass die Menschen massenhaft die Stadt verlassen, sondern sie verschärfen angelegte Urbanisierungsmuster tendenziell", so Hillmann. „Die Stadt besitzt eine hohe interne Mobilität. Haushalte verlassen zum Teil die Küstengebiete, um in von Überflutung weniger betroffene Stadtteile zu ziehen. Gerade die von Armut geprägten Fischersiedlungen ziehen jedoch weiterhin Binnenwanderer an."

„Semarang ist wie Zucker", der Menschen aus den umliegenden Gebieten anzieht, so heißt es in der Planungsbehörde. Wer von der Küste wegzieht, kann es sich leisten. Wer bleibt, tut dies entweder aus bewusster Entscheidung (meist wegen der Nähe zum Arbeitsplatz) oder aber er oder sie gehört zur sogenannten „trapped population", die nicht weg kann, weil die entsprechenden, finanziellen Mittel zum Umzug fehlen. Infrastrukturelle Bemühungen der Regierung in einzelnen Stadtteilen, wie etwa die Erweiterung des Flussbettes oder der Bau von Auffangbecken, mildern zudem die Gefahr in den Augen der Bevölkerung, die Überflutung nicht mehr als akutes Problem empfindet.

Was die Zukunft bringt, kann keiner mit Sicherheit sagen. „Jedoch", so Hillmann, „ist anzunehmen, dass die bisher beobachteten Entwicklungstendenzen durch die zunehmende Erderwärmung und durch bereits bestehende Migrationskorridore eine weitere Beschleunigung erfahren werden." ■

KONTAKT

Prof. Dr. Felicitas Hillmann,
Tel. 03362 793-232,
felicitas.hillmann@irs-net.de

Felicitas Hillmann ist Leiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten" und der Forschungseinheit „Migration trajectories" des Projektes „New Regional Formations: Rapid environmental change and migration in Ghana and Indonesia" der VW-Stiftung. Zudem ist sie Professorin für das Fachgebiet „Transformation städtischer Räume im internationalen Kontext" an der TU Berlin. Ihre Forschungen fokussieren sich u. a. auf die Themen Migration und Stadtentwicklung.

Usha Ziegelmayer,
Tel. 03362 793-257 ,
usha.ziegelmayer@irs-net.de

Usha Ziegelmayer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten" und forscht im Projekt „New Regional Formations: Rapid environmental change and migration in Ghana and Indonesia". Sie studierte Afrikanistik und forscht schwerpunktmäßig zum Themenfeld Migration.

Zertifikatsverleihung „audit berufundfamilie"

Mit Wirkung vom 31. August 2015 wurde dem IRS das Zertifikat „audit berufundfamilie" zuerkannt, nachdem die Zielvereinbarung des Institutes erfolgreich begutachtet worden ist. Das „audit berufundfamilie" ist ein strategisches Managementinstrument zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das Unternehmen, Institutionen und Hochschulen dabei unterstützt, eine familienbewusste Personalpolitik nachhaltig umzusetzen. Mit dem Zertifikat wird das Engagement für eine familienbewusste Personalpolitik gewürdigt. Nachdem nun das Grundzertifikat verliehen wurde, geht es in den nächsten drei Jahren an die Umsetzung der Zielvereinbarung. ■

Zertifikat seit 2015
audit berufundfamilie

Kontakt:
Kathrin Westphal,
Tel. 03362 793-132,
kathrin.westphal@irs-net.de

20 Jahre IRS in Erkner: Viele Besucher am Tag des offenen Denkmals

Am Sonntag, dem 13. September 2015, besuchten weit über 100 Gäste das IRS in Erkner. Anlass war zum einen der bundesweite Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „Handwerk, Technik, Industrie". Gleichzeitig feierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts mit den Gästen an diesem Tag aber auch das 20-jährige IRS-Jubiläum am Standort Erkner.

Unter den Gästen waren der Bürgermeister der Gerhart-Hauptmann-Stadt Erkner, Jochen Kirsch, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung sowie des Kulturvereins, mit dem das IRS immer wieder zusammenarbeitet. Am Nachmittag besuchte auch der Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, Jörg Vogelsänger, das Institut. Nach einer musikalischen Darbietung von Martha Roske (Bratsche), Schülerin des Carl-Bechstein-Gymnasiums in Erkner, bot das IRS drei Führungen durch den Archivpavillon des IRS mit seinen einzigartigen Originalunterlagen zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR an.

Zur Eröffnung der Veranstaltung stellte die Direktorin des IRS, Prof. Dr. Heiderose Kilper, die noch druckfrische Broschüre „Ankunft und Wandel – 20 Jahre IRS in Erkner" vor. Darin versammelt sind sieben persönliche Erzählungen von Personen, die jede die Ankunft des IRS in Erkner auf ganz eigene Art und Weise erlebt hat, aus unterschiedlichen Blickwinkeln und in unterschiedlichen Verantwortlichkeiten.

Höhepunkt am Nachmittag waren dann die ‚Blitzvorträge' von Verena Brinks, Dr. Suntje Schmidt und Thomas Honeck. Sie gaben Einblicke in ihre aktuellen Forschungen am IRS und erklärten den Besuchern, wie aus Enthusiasmus Innovationen entstehen, wie in der Arbeitswelt Orte des kreativen Austauschs aussehen und wie in Städten und Regionen über Zwischennutzungen von Gebäuden und Brachen neue kreative Räume angeboten werden können. Durchgehend war für alle Gäste unter dem Dach des Pavillons die Lothar Willmann-Ausstellung „Die DDR von oben" geöffnet. ■

Kontakt:
Gerhard Mahnken,
Tel. 03362 793-113,
gerhard.mahnken@irs-net.de

weitere Fotos siehe Seite 35

Die Facetten der Kreativität

Konferenz „Creativity in Arts and Sciences: Collective Processes from a Spatial View"

Kreative Leistungen liegen wissenschaftlichen Durchbrüchen ebenso wie künstlerischen Meisterleistungen zugrunde und werden seit längerem als wichtige Treiber für verschiedenste Prozesse in wissensbasierten Gesellschaften diskutiert. Kreativität ist wichtig für ökonomische Entwicklung, aber auch nötig, um Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen zu finden. Aufgrund dieser gesellschaftlichen Relevanz interessieren sich viele wissenschaftliche Disziplinen für kreative Prozesse und versuchen zu verstehen, welche Bedingungen das Entstehen kreativer Leistungen befördern können. „Heute herrscht weitgehend Einigkeit über disziplinäre Grenzen hinweg, dass Kreativität nicht mehr als die Leistung einzelner Individuen begriffen werden sollte, sondern vielmehr als Ergebnis von sozialen Prozessen", sagt Prof. Dr. Oliver Ibert, Leiter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen". An kreativen Leistungen seien immer viele Akteure beteiligt, sie basieren auf Zusammenarbeit, benötigen Förderer, aber auch das konstruktive Mitwirken von Kritikern.

Am 7. und 8. Mai 2015 fand zu diesem Themenfeld eine internationale Konferenz in Erkner statt, die das IRS in Kooperation mit der University of Turku und der Freien Universität Berlin und mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) organisiert hat. Ziel der Veranstaltung war es, ausgehend von räumlichen Kategorien einen interdisziplinären Dialog zu initiieren, in welchem systematisch empirische

Siehe auch:
::: www.irs-net.de/creativity-conference/gallery.html

Befunde zu Kreativprozessen aus Kunst und Wissenschaft aufeinander bezogen werden können.

„Dies erschien vielversprechend, weil unabhängig von disziplinären Zugängen zu Kreativprozessen die zu untersuchenden Praktiken doch immer in Raum und Zeit eingebettet sein müssen", so Ibert, einer der Organisatoren. „Unter den Überbegriffen Orte/Milieus, Mobilität/Reisen sowie Zentrum/Peripherie haben wir internationale Experten aus den Organisationswissenschaften, der Soziologie, der Anthropologie, der Kunstwissenschaften sowie der Wissenschafts- und Technikforschung eingeladen, ihre Erkenntnisse zu teilen."

Die Konferenz hat gezeigt, dass zwar immer mehr hoch reflektierte Formen der organisierten Kreativität beobachtet werden können, die daraus resultierenden Forschungen allerdings wenig aufeinander bezogen sind. Empirische Befunde sind fragmentiert und der Dialog zwischen den Disziplinen schwierig. Auch existieren wenige Konzepte, die über domänenspezifische Befunde hinaus abstrahieren, insbesondere die Kunst und die Wissenschaft werden häufig als stark unterschiedliche Felder von Kreativität verstanden.

Ibert sieht in der Konferenz aber auch Signale, dass die räumliche Perspektive einen Austausch über disziplinäre Grenzen hinweg befördern kann. Es habe sich erwiesen, dass Kreativprozesse in Kunst und Wissenschaften in Bezug auf die Techniken, Neues zu entdecken, große Ähnlichkeiten aufweisen. Zugleich zeigte sich aber auch, wie unterschiedlich beide in Bezug auf die Bewertung des Neuartigen sind. ■

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert,
Tel. 03362 793-152,
oliver.ibert@irs-net.de

Planung zwischen Machtverlust und Verantwortung

Das IRS auf der Jahrestagung der „Association of European Schools of Planning"

In den letzten Jahren waren vermehrt Aktivitäten von Bürgerinitiativen zu beobachten, welche größeren Einfluss auf räumliche Planungsprozesse gewinnen möchten. Dies bringt für die staatlichen Planungsinstanzen – von Stadtverwaltungen bis zu Ministerien – neue Herausforderungen mit sich, weil sie mit schwindendem Einfluss auf der einen Seite und hoher Verantwortung für die Umsetzung räumlicher Veränderungsprozesse auf der anderen Seite konfrontiert sind.

Der Jahreskongress der Association of European Schools of Planning (AESOP), der vom 13. bis 16. Juli 2015 in Prag stattfand, thematisierte genau diese Diskrepanz zwischen neuen Machtverhältnissen und Verantwortlichkeiten. An dem Kongress mit dem Titel „Definite space – fuzzy responsibility" beteiligten sich auch IRS-Wissenschaftler mehrerer Forschungsabteilungen mit Vorträgen unter anderem zu den Themen Windenergie-Planung, Zwischennutzungen, Quartiersmanagement und Stadtumbau.

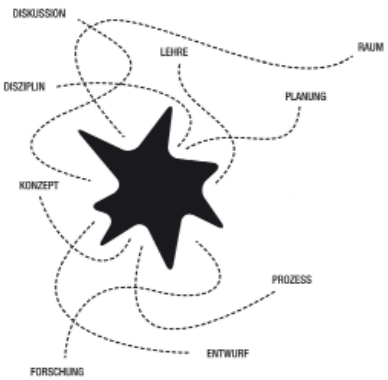
Dr. Laura Colini, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten", leitete zudem gemeinsam mit Prof. Anna Geppert von der Université Paris-Sorbonne den Roundtable „The EU Urban Agenda in Cohesion Policy 2014–2020: why, how and for whom?". ■

„Stadt und Paradigmen – Wenden/Wechsel/Wandel“
Forum Stadtforschung 2015 am IRS in Erkner

Das Forum Stadtforschung ist ein interdisziplinäres Netzwerk junger Forscher. Unabhängig von Institutionen und Verbänden bietet es einen Rahmen für den Austausch über Forschungsthemen sowie den Alltag an Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Am 19. und 20. Juni 2015 fand das 6. Treffen des Forums Stadtforschung am IRS in Erkner und damit erstmals an einem außeruniversitären Forschungsinstitut statt.

Inhaltlich stand das Forum unter dem Titel „Stadt und Paradigmen – Wenden/Wechsel/Wandel“. Es befasste sich mit der Bedeutung und der Transformation von Paradigmen und Leitbildern für die Planung, Entwicklung und Gestaltung städtischer Räume. Wie, wann und wo wirken gesellschaftliche Paradigmen auf die Städte? Wie entsteht trotz gleicher Paradigmen Heterogenität in der Ausformung? In welcher Wechselwirkung stehen Stadt und Paradigma zueinander? Neben klassischen Vorträgen, in denen diese und andere Fragen aufgeworfen und diskutiert wurden, stellt das Tagungsformat die offene Debatte in den Mittelpunkt. So werden in den „Ateliers“ keine abgeschlossenen Forschungsergebnisse präsentiert, sondern vielmehr offene Fragen diskutiert, Forschungslücken ermittelt und erste Ideen für zukünftige Forschungsfelder und Projekte in Kleingruppen erarbeitet.

Mit der diesjährigen Tagung in Erkner konnte das selbstorganisierte Netzwerk und das Veranstaltungsformat erfolgreich weitergeführt werden. Die nächste Jahrestagung findet voraussichtlich im Frühjahr 2016 in Cottbus statt. ■



Kontakt:
Oliver Koczy,
Tel. 03362 793-245,
oliver.koczy@irs-net.de

Weitere Informationen zum Forum Stadtforschung und die Protokolle der bisherigen Tagungen finden Sie auf:
::: www.forum-stadtforschung.net

Wissenschaftler des IRS auf der Global Conference on Economic Geography 2015
„Mapping Economies in Transformation“

Die „Smith School of Enterprise and the Environment“ und das Fachgebiet für Geographie und Umwelt der Universität Oxford veranstalteten vom 19. bis 23. August 2015 die vierte „Global Conference on Economic Geography“ zum Thema „Mapping Economies in Transformation“. Eingeladen hatte die Universität Oxford Geographen, Regionalwissenschaftler, politische Entscheidungsträger und Forscher aus verwandten Disziplinen mit dem Ziel, den interdisziplinären weltweiten Dialog über die Zukunfts-Agenden der Wirtschaftsgeographie zu fördern. Der Titel „Mapping Economies in Transformation“ bezieht sich auf erlebte, große Erschütterungen und Verschiebungen in der Weltwirtschaft und die daraus entstandene ökonomische Herausforderung.

Die Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ war in mehreren Diskussionsrunden und mit Vorträgen auf der Konferenz vertreten. Die Wissenschaftler konnten dabei mehrere Themen der Abteilungsforschung vor hochrangigem Publikum präsentieren, beispielsweise die Forschungen zu neuen Arbeitswelten im Zuge der Virtualisierung und in der Kreativwirtschaft sowie Arbeiten zu Resilienz, Innovationen und internationalen Finanzmärkten. ■

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert,
Tel. 03362 793-150,
oliver.ibert@irs-net.de

Kick-Off-Workshop des Projekts „Geographies of Dissociation"

Am 24. August 2015 fand in Manchester der internationale Workshop „Geographies of Dissociation" statt, der den Start des Forschungsprojekts gleichen Namens markierte. Neben den Projektmitarbeitern aus der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen", Prof. Dr. Oliver Ibert, Dr. Jana Kleibert und Felix Müller, nahmen die Projektpartner aus England (Dr. Martin Hess, University of Manchester) und Schweden (Prof. Dominic Power, Uppsala Universitet) sowie eine kleine Gruppe renommierter Forscher aus dem Themenfeld „Soziale Konstruktion von ökonomischen Werten" teil, darunter Prof. Mike Crang (Durham), Dr. James Murphy (Clark), Prof. Andy Pike (Newcastle) und Prof. Peter Lindner (Frankfurt).

In dem Projekt gehen die Wissenschaftler am Beispiel der globalen Pelzindustrie dem Wertbildungsprozess von Produkten auf den Grund. Dafür nehmen sie die Assoziationsprozesse ebenso in den Blick wie die Dissoziationsprozesse, im Zuge derer ein Wert durch die Zuschreibung eines bestimmten Images oder durch explizite Abkopplung von potenziell rufschädigenden und wertmindernden Eigenschaften eines Produkts bestimmt wird. Auf dem vom Dr. Hess organisierten Kick-Off-Workshop diskutierte das Projektteam mit den Gästen unter anderem das Forschungsdesign und die zugrunde gelegten Konzepte von Assoziation und Dissoziation. Darüber hinaus erörterten sie die Strategien für die Feldarbeit, die im sehr geschlossenen Kontext der Pelzindustrie eine Herausforderung darstellt.

Am Folgetag des Workshops vereinbarten das IRS, für das die Direktorin Prof. Dr. Heiderose Kilper und die Referentin „Internationales" Dr. Karina Böhm zugereist waren, und die School of Environment, Education and Development eine enge Kooperation. Diese wird derzeit in einem Vertrag fixiert und soll neben der Zusammenarbeit im Dissociation-Projekt auch den Austausch von Personal, gemeinsame Veranstaltungen (bspw. die IRS-International Lecture oder eine Summer School) und Unterstützung bei lokalen Feldarbeiten umfassen. ■

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert,
Tel. 03362 793-150,
oliver.ibert@irs-net.de

IRS-Seminar mit Susan Christopherson und Alison L. Bain

Am 6. Juli 2015 besuchten Prof. Susan Christopherson und Prof. Alison L. Bain das IRS für ein Seminar mit der Forschungsabteilung „Dynamiken von

Wirtschaftsräumen" zum Thema „Spatiality of Creativity Driven Work". Susan Christopherson ist Inhaberin des Lehrstuhls „Stadt- und Regionalplanung" und Professorin an der Cornell University in Ithaca, New York. Alison L. Bain ist Professorin für Geographie an der York University in Toronto.

In dem Seminar wurden kreative Praktiken und ihre Räumlichkeiten sowohl aus stadt- wie auch aus wirtschaftsgeographischer Perspektive beleuchtet. Bain setzte sich mit dem Einfluss von Kunsträumen auf Stadtquartiere und deren Funktion als lokale Anker und deren Möglichkeiten zur Integration von Nachbarschaften am Beispiel von Berlin-Moabit auseinander.

Christopherson erforscht die organisationale und räumliche Umstrukturierung der Film- und Medienindustrie in den USA und analysierte in ihrem Beitrag das Verhältnis von Flexibilität und sozialen Sicherheitsmechanismen – etwa durch gewerkschaftlich ausgehandelte Tarife – in dieser Branche.

Für die Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen" diskutierten Prof. Dr. Oliver Ibert und Dr. Suntje Schmidt Open Creative Labs als neue temporäre Räume für unterschiedliche Formen der kreativen Zusammenarbeit. ■

Kontakt:
Dr. Karina Böhm,
Tel. 03362 793-204,
karina.boehm@irs-net.de

Hohe Nachfrage: IRS im Bundestag

Im Zuge des von der Leibniz-Gemeinschaft initiierten Formats „Leibniz im Bundestag“ waren im Frühjahr 2015 Wissenschaftler des IRS erneut stark nachgefragt, sich mit Bundestagsabgeordneten über aktuelle Themen auszutauschen.

Mit der Bundestagsabgeordneten Astrid Grotelüschen (CDU/CSU) sprach Prof. Dr. Gabriela Christmann, Abteilungsleiterin der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“, über soziale Innovationen in Landgemeinden und wie Forschungsbefunde aus Christmanns Abteilung in die Politikberatung eingebracht werden können.

Prof. Dr. Oliver Ibert erörterte mit Simone Raatz (SPD) das Thema Innovationsförderung vor dem Hintergrund von Globalisierung und Digitalisierung und Thomas Hitschler (SPD) diskutierte im Gespräch mit Dr. Manfred Kühn, Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“, über förderpolitische Ansätze für Klein- und Mittelstädte. Zu den bisher erreichten Ergebnissen und künftige Herausforderungen des Programms Stadtumbau Ost erkundigte sich Yvonne Magwas (CDU) bei Dr. Anja Nelle, ebenfalls Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“.

Philipp Lengsfeld (CDU) sprach mit Dr. Andreas Butter, „Historische Forschungsstelle/Wissenschaftliche Sammlungen zur Bau- Planungsgeschichte der DDR“, über Aspekte des Denkmalschutzes und über Kriterien für die Zuweisung des Denkmalstatus‘ für Gebäude. ■

Kontakt:
Gerhard Mahnken,
Tel. 03362 793-113,
gerhard.mahnken@irs-net.de

Lange Nacht der Wissenschaften: IRS zum dritten Mal dabei

Im Jahr 2013 initiierte das IRS die Präsentation dreier Leibniz-Institute in der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft in der Berliner Chausseestraße 111. Zwei Jahre und drei Teilnahmen später lässt sich ein sehr positives Fazit ziehen. Am 13. Juni 2015 fanden erneut rund 700 Neugierige den Weg in die Geschäftsstelle und stillten ihren Wissensdurst an den Infoständen des IRS und sieben weiteren Leibniz-Einrichtungen.

Neben dem IRS nahmen unter anderem das Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei und das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung teil. Die Palette der Themen reichte von Visionen für die Zukunftsstadt am gemeinsamen Kinder-Stand von IRS und dem Labyrinth Kindermuseum über Aquakultur bis zum Frakturscrabble. „Die Lange Nacht bei Leibniz ist mittlerweile ein etabliertes Event, das sowohl bei Leibniz-Instituten wie bei Besuchern hohes Interesse findet“, resümiert die IRS-Direktorin Prof. Dr. Heiderose Kilper. Jedes Jahr aufs Neue präsentiere sich die Gemeinschaft als vielfältig, lebensnah und spannend.

Ein Großteil der Angebote ist mittlerweile interaktiv, darunter auch das Quiz des IRS zur räumlichen Verteilung der Energiewende in Deutschland. Auf reges Interesse stieß zudem die Ausstellung von Luftbildern zu 40 Jahren DDR-Baugeschichte des Fotografen Lothar Willmann, der persönlich anwesend war.

Kontakt:
Jan Zwilling,
Tel. 03362 793-159,
jan.zwilling@irs-net.de

Call for Membership für Arbeitsgruppe „Regionale Steuerung der Energiewende in Nordostdeutschland: Innovationen im Planungssystem?“

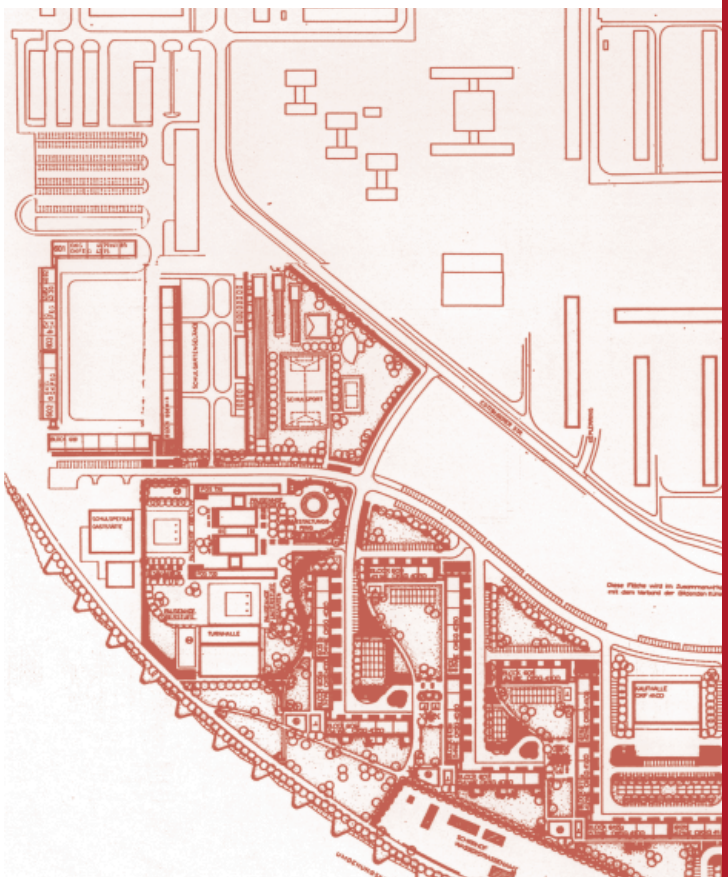
In der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Berlin/Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern der ARL bildet sich derzeit eine neue Arbeitsgruppe zum Themenfeld Energiewende. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, Innovationen im Planungssystem zu eruieren, die sich aus den praktischen Erfahrungen mit regionaler Steuerung der Energiewende in Nordostdeutschland in den letzten Jahren ergeben haben.

Hierbei geht es darum, die Leistungen der jeweiligen Planerinnen und Planer ex-post wertzuschätzen und in einen größeren planungspraktischen und -theoretischen Kontext einzuordnen. Es ist zu fragen, welche thematischen Felder der Energiewende dabei noch unbeachtet blieben oder zu wenig Beachtung fanden und welche Faktoren dafür maßgeblich waren. Übergreifend wird angestrebt, praxisorientierte Aspekte der regionalen Steuerung der Energiewende und ihrer Planungsprozesse in den Blick zu nehmen. Hierzu sollen theoretische Debatten um Innovationen in der Planung aufgegriffen und zu den planungspraktischen Entwicklungen im LAG-Gebiet in Beziehung gesetzt werden.

Für die Arbeitsgruppe werden Teilnehmerinnen und Teilnehmer gesucht. Die Arbeitsgruppe wird von Dr. Ludger Gailing, stellvertretender Abteilungsleiter der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“, in Kooperation mit Dr. Petra Overwien (Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg) geleitet. ■

Kontakt:
Dr. Ludger Gailing,
Tel. 03363 793-252,
ludger.gailing@irs-net.de

AUSSTELLUNG IM IRS



Sigrid Maciaszek

Eine Architektin in der DDR

Ausstellung
24.9. – 1.12.2015
im IRS in Erkner
Di + Do 13:00 – 17:00

Neues Forschungsprojekt „Crowd Production"

Das IRS wirkt von Mai 2015 bis August 2016 im Forschungsprojekt „Crowd Production" mit, das im Rahmen des Programms „BMBF Zwanzig20 – Foren" gefördert und von dem Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK) in Berlin koordiniert wird.

Ziel des interdisziplinären Projekts ist es, am Beispiel von Bischofswerda – gelegen in einer strukturschwachen und ländlich geprägten Region Sachsens – zu erforschen, inwieweit über gezielte Impulse eine Innovationsfähigkeit sowohl in der Wirtschaft als auch in der Stadtgesellschaft Bischofswerdas hergestellt werden kann. Von besonderem Interesse ist hierbei, wie die Impulse aufgenommen und räumliche Entwicklungsprozesse gestaltet werden. Ziel des IPK ist es, mit seinen Partnern die Vernetzung verschiedener kleiner Wirtschaftsakteure in der Region anzuregen, um sie als Systemlieferanten zusammenzuführen. Dieses Netzwerk soll – wie aus einer Hand – große Industrieunternehmen beliefern.

Das IRS ist für das Teilprojekt „Wissenschaftliche Konzeption und Begleitung der Zukunftswerkstatt Bischofswerda sowie die Evaluation des Gesamtprozesses" zuständig. Dort wird nach den gesellschaftlichen Potenzialen und Bedingungen für die Entwicklung einer innovations- und zukunftsfähigen Stadtregion gefragt. Zunehmend ist man sich in Forschung und Praxis bewusst geworden, dass nicht nur technische oder ökonomische Innovationen, die vorrangig von Ingenieuren oder Unternehmern initiiert werden, notwendig sind, um räumliche Entwicklungsprozesse erfolgreich voranzubringen, sondern dass auch soziale Innovationen, im Sinne von lokalpolitischen, administrativen, sozialen und kulturellen Neuerungen, von Bedeutung sind. Im Fokus des Projektes steht daher die Frage, inwieweit Akteure aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft mit ihrem Wissen und ihrer Kreativität innovative Beiträge im Stadtentwicklungsprozess leisten können.

Das Projekt stellt eine Ergänzung zu den Forschungen des Leitprojektes „Innovationen in Landgemeinden" der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum" dar. Prof. Dr. Gabriela B. Christmann hat die Projektleitung inne, Dr. Tobias Federwisch ist Projektbearbeiter. ■

Kontakt:
Dr. Tobias Federwisch,
Tel. 03362 793-181,
tobias.federwisch@irs-net.de

Urban Studies Best Article Prize 2014 Timothy Moss belegt 2. Platz

Dr. Timothy Moss, Leiter der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter", wurde für seinen Artikel „Socio-technical Change and the Politics of Urban Infrastructure: Managing Energy in Berlin between Dictatorship and Democracy" von der Zeitschrift Urban Studies bei der Vergabe des Preises für den besten Artikel der Zeitschrift im Jahr 2014 mit dem zweiten Platz geehrt. In dem Artikel rekonstruiert Moss den Verlauf der Energieeffizienzpolitik in Berlin von den 1920er Jahren bis heute und veranschaulicht, wie wechselnde politische und sozio-ökonomische Bedingungen die Energieversorgung und den Energieverbrauch einer Stadt beeinflussen.

Der Beitrag kann unter folgendem Link kostenlos heruntergeladen werden:

::: http://usj.sagepub.com/site/Best_Article_Prize.xhtml.

Darüber hinaus hat das IRS eine Vodcast-Version des Artikels erstellt:

::: https://vimeo.com/129315509

In dem Video stellt Moss die wesentlichen Argumentationslinien und Erkenntnisse des Artikels dar und erläutert diese anhand von historischen Illustrationen. ■

Kontakt:
Dr. Timothy Moss,
Tel. 03362 793-185,
timothy.moss@irs-net.de

Neu erschienen
Themenheft „Innovationen in der Planung“ der Zeitschrift „Informationen zur Raumentwicklung“

Angesichts vielschichtiger Herausforderungen für Stadt und Region werden die Begriffe Innovation und Raumplanung heute häufig in Zusammenhang gebracht. Tatsächlich entstehen in der räumlichen Planung immer wieder neue Konzepte und Verfahren, die sich verbreiten, etablieren und schließlich zu selbstverständlichen Routinen der Planungspraxis entwickeln. Beispiele dafür sind Ansätze wie Quartiersmanagement oder Zwischennutzung. Allerdings sind „Innovationen in der Planung“ keine Automatismen, sondern Produkte langer Prozesse. Wissenschaftler des IRS und der Universität Stuttgart haben diese Prozesse im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Innovationen in der Planung. Wie kommt Neuartiges in die räumliche Planung? (InnoPlan)“ an vier Handlungsfeldern rekonstruiert und die Keimzellen der neuen Ideen sowie die Phasen der Entwicklung von Innovationen analysiert. Ein jüngst erschienenes Themenheft der Fachzeitschrift „Informationen zur Raumentwicklung“ stellt die ersten Projektergebnisse dar.

Die Wissenschaftler zeigen anhand von vier Handlungsfeldern (Bau neuer Stadtteile, Zwischennutzungen, Regionalpolitik und Quartiersmanagement) konsequent Faktoren auf, die dafür sorgen, dass sich neuartige Ansätze in der Raumplanung durchsetzen. Unter Neuartigem verstehen sie Instrumente, Verfahren, Akteure oder auch Events, die bisherige Routinen der räumlichen Planung ablösen oder ergänzen. „Dass heute Quartiersmanagement oder Zwischennutzungen zum Instrumentarium von Planungsbehörden gehören, obwohl sie einst als Gegenmodell zum politisch-administrativen System entstanden sind, ist keine Selbstverständlichkeit“, sagt Oliver Koczy (IRS). „Es handelt sich immer um einen komplexen, nicht-linearen Prozess der Etablierung von Innovationen, an dem sehr unterschiedliche Akteure, Handlungsebenen und Ereignisse beteiligt sind.“ So müssten viele Faktoren zusammenkommen, damit sich Neuartiges in der Planung etabliert.

Eine große Rolle spielen Gelegenheitsfenster oder zentrale Diskurse, die die Wahrnehmung einer Problemlage verändern. Zum Beispiel zeigen dies die sozialen Unruhen der frühen 1990er Jahre in US-Großstädten, die die ersten Programme der sozialen Stadtentwicklung und des Quartiersmanagements in Deutschland stark begünstigt haben. „Spannend ist, dass wir trotz der großen Unterschiedlichkeit der Handlungsfelder sehr ähnliche Entwicklungsmuster festgestellt haben“, so Koczy. „Diese konnten wir mit einem Phasenmodell strukturieren. Es beinhaltet fünf Phasen, die in allen Innovationen zu identifizieren waren: Latenz, Entstehung, Fermentierung, Stabilisierung und Kritik.“

Das Themenheft der Fachzeitschrift „Informationen zur Raumentwicklung“ enthält Fachbeiträge zu allen vier Teilprojekten von „InnoPlan“. Zudem wird jeder Beitrag durch eine Replik von namhaften Experten aus Praxis und Wissenschaft ergänzt. Gerahmt werden die Beiträge von einem grundlagenorientierten Artikel zur Verlaufslogik von Innovationen in der Planung sowie einer Statement-Runde, bei der renommierte Wissenschaftler der Stadt- und Raumforschung zu Wort kommen.

::: www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/IzR/kurzinfo3_2015.html;jsessionid=9253649B8A7C6B22FB640E9F2951241F.live2051

Kontakt:
Oliver Koczy,
Tel. 03362 793-245,
oliver.koczy@irs-net.de

Neu im IRS

Dr. Albrecht Blümel leitet seit Juli 2015 den Bereich Wissenschaftsmanagement und -kommunikation. Zuvor war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung der Universität Kassel sowie am Stiftungslehrstuhl Wissenschaftsorganisation der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften in Speyer tätig. Durch seine Tätigkeit an der Hertie School of Governance in Berlin, am Zentrum für Wissenschaftsmanagement Speyer sowie in unterschiedlichen Kommissionen verfügt er über umfangreiche Erfahrungen im Bereich Hochschulentwicklung und Forschungsmanagement.

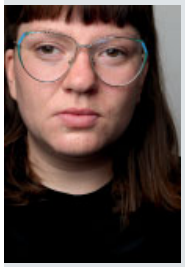
Albrecht Blümel hat Politikwissenschaft an der FU Berlin und an der University of Warwick sowie Verwaltungswissenschaft und Wissenschaftsmanagement (MBA) an der DHV Speyer und der Hochschule Osnabrück studiert. 2013 wurde er mit einer organisationssoziologischen Arbeit zur Analyse des Wandels der Verwaltungsleitung an Hochschulen an der Universität Kassel promoviert. Er war Gastforscher an der Said-Business School der Oxford University, am Center for Higher Education Policy Studies der Universität Twente sowie bei der Forschungsgruppe „Wissenschaftspolitik" des Wissenschaftszentrums Berlin.

Ronny Ebeling ist seit dem 01.09.2015 Auszubildender der Verwaltung des IRS. Er ist gelernter Metallbauer und war viele Jahre in diesem Bereich tätig. Im Zuge einer beruflichen Neuorientierung entschied sich Herr Ebeling für die Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement mit den Wahlqualifikationen Kaufmännische Steuerung und Kontrolle und der Personalwirtschaft.

Alexandra Homeier studierte von 2009 bis 2013 im Bachelor-Studiengang Bibliotheksmanagement an der Fachhochschule Potsdam. Nach ihrem Abschluss dort absolvierte sie an der Humboldt-Universität zu Berlin ein konsekutives Masterstudium in der Fachrichtung Bibliotheks- und Informationswissenschaften. Seit September 2015 ist sie als Mitarbeiterin in der Institutsbibliothek tätig und dort für die Nutzerbetreuung und Literaturverwaltung zuständig.

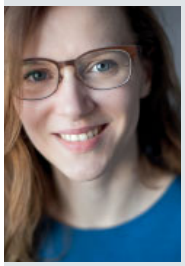
Dr. Jana Kleibert ist seit Juli 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen" des IRS. Sie studierte Europawissenschaften und Internationale Beziehungen in Amsterdam, Maastricht und Stockholm. Von 2011 bis 2015 forschte und lehrte sie am Department für Humangeographie, Planung und Internationale Entwicklungsstudien an der Universität von Amsterdam. 2014 war Kleibert als Gastwissenschaftlerin an der Universität von British Columbia in Vancouver. Sie promovierte 2015 zu dem Thema „Expandierende globale Produktionsnetzwerke: Entstehung, Entwicklung und Auswirkungen des Offshore Dienstleistungssektors in den Philippinen" an der Universität von Amsterdam. Für dieses Projekt führte sie umfangreiche Feldforschungen in Manila und Mumbai durch, um die lokalen Auswirkungen von kontemporären Globalisierungsprozessen des Dienstleistungssektors im Globalen Süden zu untersuchen. Am IRS setzt Jana Kleibert ihre Forschung zu globalen Produktionsnetzwerken in dem Projekt „Geographien der Dissoziation: Die soziale Konstruktion von Werten aus räumlicher Perspektive" fort.

Andreas Kuebart ist seit Oktober 2015 als Doktorand in der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ beschäftigt. Kuebart studierte Geographie an der Humboldt Universität zu Berlin und der Universität Bonn mit Aufenthalten an der Universität Stockholm und der University of Florida. Dabei beschäftigte er sich insbesondere mit Fragestellungen aus den Bereichen Wirtschaftsgeographie und Geomatik und schloss das Masterstudium mit einer finanzgeographischen Arbeit über veränderte Unternehmenspraktiken in der deutschen Venture Capital Branche ab. Während des Studiums arbeitete Andreas Kuebart als studentische Hilfskraft beim Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg, dem Geographischen Institut der Universität Bonn sowie am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Am IRS wird er im Leitprojekt „Lokale Anker translokaler Wissensgemeinschaften: Neue Brennpunkte der Wissensgenerierung und ihre Territorialität“ tätig sein.



Juliane Kühn arbeitet seit August 2015 im BMBF-Projekt „Open Creative Labs in Deutschland: Typologisierung, Verbreitung, Entwicklungsbedingungen und politische Gestaltung“ der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Ihr Bachelorstudium der Kunst- und Kulturwissenschaft schloss sie an der Universität Bremen mit einer Arbeit zum Thema „Die Situation wohnungsloser Menschen in der innerstädtischen Öffentlichkeit – Konzeption eines Stadtrundgangs für Bremen“ ab.

Daran anschließend bildeten Stadtforschung und Stadtentwicklung die Schwerpunkte ihres Masterstudiums der Kulturgeographie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Entsprechend dieser Spezialisierung nahm sie aktiv an zahlreichen nationalen und internationalen Sommerschulen zum Thema Politische Geographie, Stadtentwicklung sowie an einem Planungswettbewerb zum Thema „Die Zukunft unser Städte“ teil. Entsprechend ihres theoretischen Fokus‘ auf Dispositiv- und Gouvernementalitätstheorie verfasste sie ihre Masterarbeit zum Thema „Im Spannungsverhältnis der Partizipation(skritik)? – Raumplaner_innen als (Selbst-)Regierende und Subjektivierende der Partizipation“.



Lisa Kreft ist seit Juli 2015 Doktorandin im Leitprojekt „Konfliktfeld ‚autogerechte Stadt‘. Innerstädtische Freiraumgestaltung als Urbanisierungsstrategie seit 1945 in Ost und West“ der Historischen Forschungsstelle am IRS. Nach dem Studium der Kunst- und Bildgeschichte an FU und HU Berlin mit Schwerpunkt Architektur- und Stadtgeschichte des frühen 20. Jh. ist sie seit 2013 freiberuflich tätig. Für die Bundesstiftung Baukultur unterstützte sie die wissenschaftliche Projektarbeit und die Erstellung des Baukulturberichts 2014/15. Projektunterstützungen, wie das Urban Living-Projekt zu Nachverdichtungspotenzialen in Berlin und bei der Dokumentation zu Kunst am Bau-Projekten der DDR, folgten. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich Stadtgeschichte sowie Rückbau- und Umnutzungsstrategien denkmalgeschützten Bestands.

Franziska Lind ist seit Juli 2015 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ im Leitprojekt „UrbanReg – Urbane Regenerierungspolitiken und sozialräumliche Disparitäten in strukturschwachen Städten” tätig.

Nach einem Auslandsaufenthalt als Volontärin in Guatemala studierte sie von 2007 bis 2014 in Wien. Hier schloss sie ihr Diplom im Studiengang Internationale Entwicklung zum Thema „Postkoloniale Perspektiven auf Stadtforschung im globalen Süden. Das Beispiel der urbanen Informalität in Lateinamerika“ ab. In ihren Bachelorarbeiten in Politikwissenschaft sowie Raumplanung und Raumordnung untersuchte sie die Stadtentwicklungspolitik in Wien mit einem Fokus auf Großprojekte und Partizipation. Neben dem Studium arbeitete Lind als Studienassistentin am Fachbereich Soziologie, Department für Raumplanung der Technischen Universität Wien sowie als Projektmitarbeiterin im Stadtteilmanagement Seestadt aspern. Nach dem Studium war sie bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Projektmanagement Indien beschäftigt.

Bettina Rudolf ist seit September 2015 in der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ beschäftigt und promoviert im Leitprojekt „Neue Räume der Energiewende im Spannungsfeld von Macht, Materialität und Menschen“. Ihr Fokus richtet sich dabei auf Aspekte von Materialität, die am Beispiel von sozio-materiellen Konfigurationen energetischer Gebäudesanierungen untersucht werden. Sie studierte Anthropogeographie und Politikwissenschaft an der Universität Potsdam und widmete sich in ihrer Magisterarbeit raumbezogenen Identitätsbildungsprozessen deutsch(sprachig)er Freiwilligendienstleistender in Ghana. Dabei beschäftigte sie sich eingehend mit poststrukturalistischen und raumtheoretischen Ansätzen, die in ihrer Doktorarbeit vertiefend betrachtet und in einem Zusammenhang mit den Raumkonzepten des IRS gestellt werden. Während ihres Studiums war sie als Praktikantin und studentische Hilfskraft in verschiedenen Organisationen im In- und Ausland – u.a. im „Low Income Housing Project“ der giz in Guyana – sowie am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Uni Potsdam tätig.

Laura Stähler ist seit August 2015 in der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“ beschäftigt und promoviert im Leitprojekt „Innovationen in Landgemeinden. Bedingungen, Akteure und Prozesse kreativer Gemeindeentwicklung“. Sie studierte Englisch und Gender Studies in Berlin und an der University of Sussex in Brighton, Großbritannien. Vom Interesse an empirischer Sozialforschung geleitet, absolvierte sie daraufhin das Masterstudium Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben ihrem Fokus auf qualitative Methoden erforschte sie im Schwerpunkt der Science & Technology Studies/Wissenskulturen die Rolle von Experten- und Laienwissen für lokale Veränderungsprozesse an Beispielen der Stadtentwicklung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Für ihre Masterarbeit untersuchte sie Wissenskonzepte in einem vom Unabhängigen Institut für Umweltfragen durchgeführten Umweltbildungsprojekt an Berliner Schulen. Im Anschluss arbeitete sie als Praktikantin am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung Heidelberg in einer vergleichenden Studie zu bürgerschaftlichem Engagement in der Energiewende. Es folgte eine kurzzeitige Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Oldenburg.

Zu Gast im IRS

Professor Andrew Cumbers war vom 22. Juni bis 21. Juli 2015 in der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ zu Gast. Andrew Cumbers ist Professor für Management an der Adam Smith Business School der Universität Glasgow und Managing Editor der Zeitschrift „Urban Studies“. Seine Forschungsschwerpunkte sieht der Geograph in der Stadt- und Regionalentwicklung sowie in den Themenbereichen öffentliches Eigentum und Wirtschaftsdemokratie. Cumbers‘ vierwöchiger Aufenthalt am IRS wurde durch ein DAAD-Stipendium finanziert. Gemeinsam mit dem Team der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ wurden Projekt- und Publikationsskizzen zur Rekommunalisierung und neuen Formen öffentlichen Eigentums diskutiert. Zu diesen Themen führte Andrew Cumbers zusätzliche Datenerhebungen in Berlin durch.

Dr. Eng. Krzysztof Rogatka, Assistent am Institut für Stadtforschung und Regionalentwicklung der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn (Polen) und Stadtplaner im kommunalen Stadtplanungsbüro Thorns, besuchte im Juli für eine Woche die Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“. Seine Forschung konzentriert sich auf Stadt-Revitalisierung, Stadtplanung, Bautätigkeit sowie soziale Partizipation in lokalen und regionalen Entwicklungsprozessen. Im Rahmen des IRS Seminars „Ausgewählte Aspekte der räumlichen und sozialen Veränderungen in Polen“ präsentierte Rogatka seine Analyse und Evaluation der dynamischen Entwicklung von Städten und Vorstadtgebieten in Polen im Rahmen der Revitalisierung, Bautätigkeit und Raumplanung.

Stipendium

Jährlich vergibt die Fakultät für Geographie und Geowissenschaften der Universität Glasgow (UK) zwei Stipendien für internationale Gastwissenschaftler. Eines der beiden „Geographical and Earth Sciences International Project Partnership Grants 2015" erhielt **Dr. Ross Beveridge**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter". Bei der Auswahl werden der Mehrwehrt für die Universität Glasgow, die akademische Qualität der Stipendiaten sowie das wissenschaftliche Renommee der Heimatinstitution als zentrale Kriterien berücksichtigt.

Beveridge erhält ein Stipendium von £1.500, um Reise- und Aufenthaltskosten während des vorgesehenen drei- bis vierwöchigen Aufenthaltes in Glasgow zu finanzieren. Ziel des geförderten Aufenthaltes ist die Entwicklung von Ideen für gemeinsame Forschungsvorhaben. Dr. Ross Beveridge erarbeitete im August 2015 gemeinsam mit Dr. David Featherstone einen Antrag im Rahmen der europäischen Ausschreibung „Marie Skłodowska-Curie Individual Fellowships" und reist im Herbst 2015 erneut nach Glasgow, um gemeinsame Publikations- und Projektvorhaben zu entwickeln.

Berufung

Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks hat **Prof. Dr. Felicitas Hillmann** Anfang Juli 2015 in die Experten-Jury zum Wettbewerb „Menschen und Erfolge – In ländlichen Räumen willkommen!" des BMUB berufen. Im Rahmen des Wettbewerbs werden Initiatoren von innovativen Projekten geehrt, die mit ihrem Engagement zur Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Kommunen beitragen. Im September 2015 fand die Jurysitzung statt, im Zuge derer die besten Wettbewerbsbeiträge ausgewählt wurden.

Die Jury kürte insgesamt neun Preisträger in den drei Themenfeldern „Ankommen/Bleiben/Aufeinander zugehen" und sprach acht Anerkennungen aus. Aus den 265 Bewerbungen stachen besonders solche Beiträge heraus, die bereits in Deutschland lebende Flüchtlinge miteinbezogen und die eine breite Vernetzung mit der lokalen Gemeinschaft erkennen ließen. Die Jury war von dem sich quer durch Deutschland ziehenden, starken Engagement der Menschen im ländlichen Raum tief beeindruckt.

Delegation aus Shanghai am IRS

Am 2. September 2015 besuchte eine circa 20-köpfige Delegation aus Shanghai das IRS, um sich über die Stadtentwicklung in Deutschland zu informieren. Die Gäste von der „ShangHai Pu Tuo District Construction and Transportation Commission" interessierten sich vor allem für Fragen des demographischen Wandels, der Zuwanderung sowie der Stadtentwicklungspolitik in Deutschland. Einige Fragen der Gäste zielten auf die Rolle des IRS in der Politikberatung. Dr. Karina Böhm stellte das IRS vor, Prof. Dr. Felicitas Hillmann die Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten" und Dr. Anja Nelle die Ansätze des Stadtumbaus Ost. ■

Kontakt:
Dr. Karina Böhm,
Tel. 03362 793-204,
karina.boehm@irs-net.de

Beiträge in Sammelwerken

Beyer, E.; Hagemann, A. (2015): Bulgaria Builds: Holiday Architecture and Urbanism on the Black Sea Coast from the 1950s to the 1970s. In: Enchanting Views: Romanian Black Sea Tourism Plannung and Architecture of the 1960s and 70s. (S. 206–223). Bukarest: Pepluspatru.

Gailing, L. (2015): Die Transformation suburbaner Räume in westlichen Gesellschaften und die Perspektive der sozialwissenschaftlichen Landschaftsforschung. In: O. Kühne; K. Gawroński; J. Hernik (Hrsg.): Transformation und Landschaft: Die Folgen sozialer Wandlungsprozesse auf Landschaft. (S. 83–93). (RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft). Wiesbaden: Springer VS.

Beveridge, R.: Naumann, M. (2015): Global norms, local contestation: privatisation and de/politicisation in Berlin. In: M. Flinders; M. Wood (Hrsg.): Tracing the Political: Depoliticisation, governance and the state. (S. 181–202). (New Perspectives in Policy & Politics). Bristol: Policy Press.

Becker, S.; Beveridge, R.; Naumann, M. (2015): Reconfiguring Energy Provision in Berlin: Commoning between Compromise and Contestation. In: M. Dellenbaugh; M. Kip; M. Bieniok; A. K. Müller; M. Schwegmann (Hrsg.): Urban Commons: Moving Beyond State and Market. (1. Aufl., S. 196–213). (Bauwelt Fundamente, Nr. 154). Basel: Birkhäuser.

Kleibrink, A.; Schmidt, S. (2015): Communities of Practice as New Actors: Innovation Labs Inside and Outside Government. In: Open Innovation 2.0 Yearbook 2015. (S. 64–73). Luxembourg: European Commission.

Beiträge in Fachzeitschriften

Füg, F. (2015): Reflexive Regionalentwicklung als soziale Innovation: Vom Blick in die Sackgasse zur kollektiven Neuerfindung. Informationen zur Raumentwicklung, (3), S. 245–261.

Honeck, T. (2015): Zwischennutzung als soziale Innovation: Von alternativen Lebensentwürfen zu Verfahren der räumlichen Planung. Informationen zur Raumentwicklung, (3), S. 219–233.

Hüesker, F.; Moss, T. (2015): The politics of multi-scalar action in river basin management: Implementing the EU Water Framework Directive (WFD). Land Use Policy, (42), S. 38–47.

Ibert, O.; Christmann, G.; Jessen, J.; Walther, U.-J. (2015): Innovationen in der räumlichen Planung. Informationen zur Raumentwicklung, (3), S. 171–182.

Koczy, O. (2015): Neue Akteure im Stadtteil – Entstehungslinien des Quartiermanagements. Informationen zur Raumentwicklung, (3), S. 273–285.

Kühn, M. (2015): Eine neue Dezentralisierung? Die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg zwischen Metropole und Peripherie. Perspektive 21, (63), S. 53–60.

Kühn, M.; Milstrey, U. (2015): Mittelstädte als periphere Zentren: Kooperation, Konkurrenz und Hierarchie in schrumpfenden Regionen. Raumforschung und Raumordnung, 73(3), S. 185–202.

Kunze, C.; Becker, S. (2015): Collective ownership in renewable energy and opportunities for sustainable degrowth. Sustainability Science, 10(3), 425–437.

Noack, A. (2015): Hermeneutical Interpretations in Ethnographies of Innovations: From New Ideas to Social Innovations. Historical Social Research, 40(3), S. 185–209.

Noack, A. (2015): Raumpioniere als Schlüsselfiguren: Für die Entwicklung ländlicher Regionen. Bundesforum das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands, (2), S. 6–7.

Werner, A.-D.; Federwisch, T. (2015): Das Modell Dorfkümmerer als Konzept partizipativer Regionalentwicklung. Sozialwirtschaft aktuell, (9), S. 1–4.

Ziegelmayer, U. (2015): Wanderjahre eines Kontinents: Ursachen für Flucht und Migration. Politische Ökologie, 33(141), S. 25–30.

Vorträge

Bernt, Matthias: Gentrification in London and Berlin: What can we learn? Veranstaltung des Urban Design Institute „Sreda". 15.05.2015, St. Petersburg.

Bernt, Matthias: Similar, but different. British-German Conference „Urban Quality of Life at Risk" der Universität Kaiserslautern und FH Frankfurt a.M. 12.06.2015, Frankfurt a.M.

Brinks, Verena; Ibert, Oliver: From ignorance to „heureka": Serendipitious and purposeful mobility in creative processes. International Conference „Creativity in Arts and Sciences: Collaborative Practices from a Spatial Perspective" der Freien Universität Berlin, des IRS und der University of Turku (supported by DFG). 07.05.2015, Erkner.

Christmann, Gabriela: Local Cultural Perceptions of Climate Change. Veranstaltung Climate Change in Cultural der University of Prince Edward Island. 28.05.2015, Charlottetown.

Christmann, Gabriela: Urban Pioneers in Disadvantaged Neighbourhoods. Towards Creative Citizens and the Communicative Reconstruction of Places. International Conference „Protest Participation in Variable Communication Ecologies". 25.06.2015, Alghero.

Füg, Franz: Kontinuitäten und Brüche: Entstehungslinien sozialer Innovationen in der räumlichen Planung. Forum Stadtforschung. 19.06.2015, Erkner.

Gailing, Ludger: Energy Transitions as Transformations of Power Relations. Learning from Dispositive Thinking and Governmentality Studies? 14th Annual STS Conference Graz 2015 „Critical Issues in Science, Technology and Society Studies" des Institute for Advanced Studies on Science, Technology and Society (STS) der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Wien/Graz; Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur (IFZ). 12.05.2015, Graz.

Gailing, Ludger: Konstruktion von Landschaften. Die Rolle produktiver Macht. DFG-Workshop „Architektur- und Planungsethik" der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. 07.07.2015, Cottbus.

Gailing, Ludger: Who is responsible for wind energy planning? The role of regional planning from the perspectives of depoliticisation and governmentality studies. AESOP Annual Congress 2015. 14.07.2015, Prag.

Heimann, Thorsten: Cultural Constructions of Climate Change and Sea Level Rise in European Coastal Areas. Nordic Geographers Meeting 2015 der Tallinn/Tartu University. 17.06.2015, Tallinn.

Hillmann, Felicitas: Regenerierung von Stadtteilen durch migrantische Akteure – Ausschnitt Neukölln. Workshop „Projekt Fokus Neukölln" des Wissenschaftszentrums Berlin. 19.06.2015, Berlin.

Hillmann, Felicitas: Environmental change and migration in a coastal region in Ghana: migrant trajectories as translators of new regional formations. IMIS-COE-Conference „Rights, Democracy and Migration" des European network of scholars in the area of migration and integration. 26.06.2015, Genf.

Honeck, Thomas; Koczy, Oliver: Kontinuitäten und Brüche. Forum Stadtforschung. 19.06.2015, Erkner.

Honeck, Thomas: Urban decline as a stimulus for innovations in spatial planning? AESOP Annual Congress 2015. 15.07.2015, Prag.

Ibert, Oliver: Creativity in Arts and Sciences: Collective Processes from a Spatial Perspective. International Conference „Creativity in Arts and Sciences: Collaborative Practices from a Spatial Perspective" der Freien Univerität Berlin, des IRS und der University of Turku (supported by DFG). 07.05.2015, Erkner.

Ibert, Oliver: Geographies of Dissociation and the creation of value. Fourth Global Conference on Economic Geography. 21.08.2015, Oxford.

Kleibert, Jana Maria: Enclave development in services: The rise of new special economic zones in the Global South. Fourth Global Conference on Economic Geography. 21.08.2015, Oxford.

Koczy, Oliver: Quartiersmanagement als soziale Innovation in der Planung. Veranstaltung: 25 Jahre Jahrbuch Stadterneuerung – Bilanz und Ausblick der Universität Kassel. 02.07.2015, Kassel.

Koczy, Oliver: Integrated area based approaches as an innovation in spatial planning. AESOP Annual Congress 2015. 14.07.2015, Prag.

Kühn, Manfred: Planning, Politics and Power in Cities. AESOP 2015 Annual Congress. 15.07.2015, Prag.

Moss, Timothy: Urban infrastructures in energy transitions: between cure and curse. Veranstaltung der IRI THESys Public Lecture und der Humboldt-Universität zu Berlin. 11.06.2015, Berlin.

Moss, Timothy: Spatiality of the Commons. IASC Conference. 26.05.2015, Edmonton.

Moss, Timothy: Local Energy Systems: A New Commons? IASC Conference. 26.05.2015, Edmonton.

Moss, Timothy: Regional water resources and urban water infrastructures. 6th Water Research Horizon Conference der Water Science Alliance. 17.06.2015, Berlin.

Müller, Felix Claus: New territoriality and valuation practices in German biotech investment. Fourth Global Conference on Economic Geography. 21.08.2015, Oxford.

Naumann, Matthias: Infrastruktur und Peripherie. Vortragsreihe „Herausforderungen und Chancen ländlicher Peripherien im Europa des 21. Jahrhunderts" der Fränkischen Geographischen Gesellschaft. 15.06.2015, Erlangen.

Nelle, Anja B.: 25 Jahre Neubauerneuerung. Veranstaltung: „25 Jahre Jahrbuch Stadterneuerung" des AK Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen. 02.07.2015, Kassel.

Nelle, Anja B.: Diversified tasks and alliances: How planning in Germany responds to urban decline. AESOP Annual Congress 2015. 14.07.2015, Prag.

Richter, Ralph: The Industrial Past in Urban Imaginaries and City Images. Conference „Polycentric City Regions in Transformation" der TU Dortmund. 11.06.2015, Essen.

Röhring, Andreas: Working between central policy interventions and decentral renewable energy resources: Challenges and opportunities for local and regional governance in Germany's Energiewende. Paper Workshop „The German Energiewende" des Leibniz-Forschungsverbundes „Energiewende". 19.06.2015, Berlin.

Schmidt, Suntje: Places for Resilience – How Musical Actors construct Labour Market Resilience in their professional Careers. Fourth Global Conference on Economic Geography 2015. 19.08.2015 23.08.2015, Oxford.

Werner, Oliver: Die DDR-Bezirke – Akteure zwischen Macht und Ohnmacht. Workshop: Die LDP 1961-1989 des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung. 20.06.2015, Gummersbach.

Beratungsleistungen

Becker, Sören: Citizen Power and Ownership in the German Energy Transition. Vortrag auf der Veranstaltung: Network Democracy for a Better City Government des D-Cent Project (EC funded). 05.05.2015, Barcelona.

Becker, Sören: Moderation des Workshops „Beratungsbedarf bei energetischer Sanierung" beim Treffen des Energieteams Hohen-Neuendorf. 18.05.2015, Hohen-Neuendorf.

Butter, Andreas: Unterschutzstellung Hochhäuser Askanische-/Amalienstraße Dessau. Gutachten für das Landesdenkmalamt Sachsen-Anhalt. 05.07.2015, Halle.

Christmann, Gabriela: Charakteristika und Problemlagen in sogenannten strukturschwachen, peripherisierten ländlichen Regionen. Vortrag auf dem Kommunalpolitischen Themenseminar „Hinaus aufs Land? Rahmenbedingungen für Wohnen und Arbeiten in peripheren Regionen" der Kommunal-Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., St. Augustin. 12.05.2015, Brühl-Köln.

Christmann, Gabriela: Soziale Innovationen. Vortrag auf dem Kommunalpolitischen Themenseminar „Hinaus aufs Land? Rahmenbedingungen für Wohnen und Arbeiten in peripheren Regionen" der Kommunal-Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., St. Augustin. 13.05.2015, Brühl-Köln.

Engler, Harald: Der Architekt Wilfried Stallknecht und das industrielle Bauen in der DDR. Vortrag auf der Montagsakademie des Gerhart-Hauptmann-Museums Erkner. 01.06.2015, Erkner.

Federwisch, Tobias: Die Dorfkümmerer von Brandenburg. Vortrag auf der Veranstaltung des Deutschsprachigen Fachforums DIGITALES PLANEN und GESTALTEN im Rahmen der internationalen DLA Conference 2015 – Digital Landscape Architecture des Kompetenzzentrums für digitales Planen und Gestalten der Hochschule Anhalt. 04.06.2015, Dessau.

Gailing, Ludger: Regionale Identität – Definitionen und Gedanken zu (Ost-)Brandenburg. Hauptredner auf der Veranstaltung: Trebnitzer Schlossgespräch „Identitäten in der Grenzregion, Teil II: Brandenburg" des Instituts für angewandte Geschichte, Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. (gefördert durch die Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung). 12.06.2015, Müncheberg.

Gailing, Ludger: Die Konsequenzen der Energiewende für die Kulturlandschaften Brandenburgs. Statement und Teilnahme an der Podiumsdiskussion der Veranstaltung „Alle Lampen an! Konsequenzen der Energiewende in Brandenburg" der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) und der Universität Potsdam. 08.07.2015, Potsdam.

Honeck, Thomas: Mehr als Zwischennutzung? Vortrag auf dem 39. Brandenburger Regionalgespräch: Urbane Experimente und kreative Räume des IRS. 04.05.2015, Potsdam.

Honeck, Thomas: Beratung für die „Heimatkunde-Aktion" im Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt" für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)/Redaktionsbüro Wissenschaftsjahr. 01.04.2015-01.09.2015, Berlin.

Mahnken, Gerhard: Beratung des Städtekranzes Berlin/Brandenburg im Rahmen der Steuerungsgruppensitzung. 3.7.2015, Frankfurt (Oder).

Mahnken, Gerhard: Beratung der Transferagentur Nordost zur Konzeption eines kommunalen Bildungsmanagements. 7.7.2015, Potsdam.

Moss, Timothy: Entscheidungsstrukturen in der Wasserwirtschaft – ein kritischer Blick von außen. Festvortrag auf der DWA-Landestagung NRW. 27.08.2015, Recklinghausen.

Naumann, Matthias: Organisation des Forums „Energiekonflikte nutzen – Strategien und Erfahrungen aus der lokalen Energiewende" und Vortrag „Lokale energiepolitische Konflikte. Empirische Beispiele und Möglichkeiten der Analyse". 5. Kongress „Energieautonome Kommunen" der enerchange. agentur für erneuerbare energien. 25.06.2015, Freiburg.

Naumann, Matthias: Nutzung gereinigtem Abwassers zwischen globaler Notwendigkeit und lokalen Bedenken. Vortrag auf dem Fachgespräch zwischen IRS und utility competence berlin (ucb) „Möglichkeiten und Risiken der Nutzung gereinigtem Abwassers in der Region Havelland-Fläming". 02.07.2015, Mittenwalde.

Nelle, Anja B.: Umgang mit Leerstand in Innenstädten (Schwerpunkt Altbaubestand). Vortrag beim Expertengespräch Stadtumbau Ost. 05.05.2015, Erkner.

Nelle, Anja B.: Umgang mit Leerstand in Wohnsiedlungen. Expertengespräch Stadtumbau Ost. 23.06.2015, Erkner.

Nelle, Anja B.: Flächenpools. Moderation beim Dialog Stadtumbau: „Freiräume in der Stadt" des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung Brandenburg sowie des MLUL. 09.07.2015, Forst.

Nelle, Anja B.: Freiräume in der Stadt. Podiumsteilnehmerin beim Dialog Stadtumbau: „Freiräume in der Stadt" des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung Brandenburg sowie des MLUL. 09.07.2015, Forst.

Richter, Ralph: Regionalwissenschaftliche Perspektiven auf „Die Lausitz an einen Tisch". Vortrag auf der Auftaktveranstaltung des BMWi-geförderten Projektes „Die Lausitz an einen Tisch" der Rohnstock-Biografien und des IBA-Studierhaus e.V. 26.06.2015, Großräschen.

Schmidt, Suntje: Labs als Gelegenheitsräume für Innovationen. Vortrag auf dem 39. Brandenburger Regionalgespräch: Urbane Experimente und kreative Räume des IRS. 04.05.2015, Potsdam.

Schmidt, Suntje: Kreativwirtschaft in und für Berlin. Hauptrednerin auf der Veranstaltung der Arbeitsgruppe Kreativwirtschaft im Fachausschuss Wirtschaft und Arbeit (VII) der Berliner SPD. 09.06.2015, Berlin.

20 Jahre IRS in Erkner und Tag des Offenen Denkmals: Impressionen vom 13. September 2015

IMPRESSUM

IRS AKTUELL No 84, Oktober 2015
ISSN 0944 7377

Herausgeber:

IRS
Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS)
Flakenstraße 28-31
15537 Erkner

Tel.: 03362 793-0
Fax: 03362 793-111
EMail: jan.zwilling@irs-net.de
::: www.irs-net.de

Das IRS ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Leitung: Prof. Dr. Heiderose Kilper

Redaktion: Jan Zwilling (v.i.S.d.P.), Petra Koch, Anna Kleinert
Layout: Henrika Prochnow
Druck: Druckhaus Köthen

Bestellung von Publikationen:
Telefon: 03362 793-118

Bei Abdruck Belegexemplar erbeten

Die Beiträge in diesem Heft entstanden in Zusammenarbeit von Jan Zwilling und den Wissenschaftlern des IRS.

Fotos:
Titelbild: © Sludge G/flickr.com;
S. 2 (Foto 1, 2, 6), S4, S. 6, S. 7, S. 8, S. 9, S. 18: © Felicitas Hillmann;
S 11 li.: The JR James Archive/flickr.com; S. 2 (Foto 3), S. 11 re.: Ewan Munro/flickr.com; S. 12: © Ewan Munro/flickr.com; S. 14: © Manfred Kühn; S. 15 li.: © Thomas Hawk/flickr.com; S. 15 re.: Michigan Municipal League/flickr.com; S. 16 u. 17: © BTS/IRS, 2014; S. 27: Brücke Osteuropa/commons.wikimedia.org;
Portraits: ©Frank Bentert: S. 15; ©Markus Mey: S. 3; ©Thomas Ecke: S. 13, S. 17, S. 32 o.; ©Nadine Schätzel Baillon: S. 19 u., S. 31Foto 1 u. 2 v.o.; weitere Fotos: IRS und privat

IRS BRANDENBURGER Regionalgespräche

VERANSTALTUNG

Mittwoch,
11. November 2015,
14:00 – 17:00 Uhr

40. Brandenburger Regionalgespräch

Kultur-Energie-Landschaft – Erfahrungen und Perspektiven im Umgang mit Energiekonflikten

PROGRAMM

14:00 Uhr

- **Begrüßung**

Gerhard Mahnken, IRS

- **Statements** (jeweils 10 Min., danach Diskussion)

Dr. Matthias Naumann, IRS

Lokale energiepolitische Konflikte.
Empirische Beobachtungen und Möglichkeiten der Analyse.

Dr. Klaus Freytag
Ministerium für Wirtschaft und Energie des Landes Brandenburg (MWE)

Aktuelle Linien der Energiekommunikation im Land Brandenburg

15:00 Uhr Kaffeepause

15:30 Uhr

- **Statements** (jeweils 10 Min., danach Diskussion)

Brigitte Faber-Schmidt
Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH/ Kulturland Brandenburg

Landschaft im Wandel 2015 –
Perspektiven zwischen Gestalten und Bewahren

Dr. Ludger Gailing, IRS

Brandenburger Kulturlandschaften:
Neue Energielandschaften und neue Handlungsräume?

17:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Moderation *Gerhard Mahnken, IRS*

Kontakt **gerhard.mahnkeng@irs-net.de , Tel. 03362 793-113**
Anmeldung **::: irs-net.de/aktuelles/veranstaltungen/anmeldung-regionalgespraech**
Ort **IRS, Flakenstraße 28-31, 15537 Erkner**

Fotos von li. nach re.: ©mw238/flickr.com; ©mahey/fotolia.de; ©FalkoMD/flickr.com